

Wiesbadener Zeitung

AMTICHE TAGESZEITUNG DER NSDAP FÜR DIE KREISE WIESBADEN UND UNTERTAUNUS

Verlag und Schriftleitung: Wiesbaden, Bahnhofstraße 33. Annahmestellen der Anzeigen:
Wiesbaden, Bahnhofstraße 33. Fernsprecher: Saalnummer 59931. Post-
scheck-Konto Nr. 1870 Frankfurt am Main. Bank-Konto: Nassauische Landesbank, Wiesbaden

Bezugspreis: monatlich RM 2.- zuzügl. 35 Rpf. Trägerlohn, durch die Post RM 2.- (einschl.
20 Rpf. Postvergebungsgebühr) zuzügl. 36 Rpf. Bestellgeld. Bestellungen beim Verlag, bei jedem
Postamt und den Annahmestellen. Erscheinungsweise: täglich (außer an Sonn- und Feiertagen).

Nummer 286

Dienstag, den 5. Dezember 1944

Preis 10 Rpf.

Unsere Front unerschütterlich

Abwehr- und Angriffskämpfe im Raum Aachen - Geringfügige Bodengewinne des Feindes bei hohen blutigen Verlusten - Erbittertes Ringen an der Saar

Berlin, 5. Dezember. Der Raum von Aachen, die Saarlinie und die Oberrheinische Tiefebene waren Schwerpunkte harter Abwehr- und Angriffskämpfe. Zwischen Geilenkirchen und Jülich griffen die Nordamerikaner seit drei Tagen mit neu herangeführten Kräften an, ohne die Lage dadurch zu ihren Gunsten wenden zu können. Für geringfügige Bodengewinne mußten sie einen unverhältnismäßig hohen Blutzoll entrichten.

Der Hauptdruck lag wieder zwischen Würm und Rur, wo zwei nordamerikanische Divisionen von neuem versuchten, unsere Truppen nach Norden zurückzuwerfen. Trotz ungünstiger Wetterlage unterstützten zahlreiche Schlachtflieger den Abwehrkampf unserer Grenadiere, die gemeinsam mit der Artillerie mehrere starke Angriffe abschlugen. Zwischen Linnich und Eschweiler, wo es in den letzten Tagen einigermaßen ruhig geblieben war, versuchte der Feind die Rur und weiter südlich den Indeßbach zu überschreiten. Nach erfolgreichen Abwehrkämpfen bei Jülich gingen unsere Truppen am Indeßbach zu Gegenangriffen über und erwarben die vorübergehend verlorenen Höhen in bewährten Gegenangriffen zurück. Der Gegner entschloss seine starken Verluste und seine Mißerfolge damit, daß unsere Truppen jedes Haus, jeden Keller und jede Gartenmauer in ihr Verteidigungssystem einbezogen hätten, das immer wieder erst nach Zuführung neuer Kräfte brennt werden konnte.

Im Südtal des Aachener Kampfbereiches griffen die Nordamerikaner im Raum Hürtgen-Vossenack bis zu dreizehnmal vergeblich an. Lediglich bei Klein-Hau gelang es ihnen, in das sich nach Süden öffnende Bergsteiner Tal einzudringen. Hier waren bei Nacht Gegenangriffe unserer Truppen noch nicht abgeschlossen.

Der zweite Schwerpunkt der Westfront lag an der Saar. Zwischen Merzig und Saarlautern erreichte der Gegner an weiteren Stellen den Fluß, ohne ihn aber überschreiten zu können. Mit besonderer Härte wurde bei Saarlautern, das zum größten Teil auf dem westlichen Ufer liegt, gekämpft. Entlang der von Südwesten zur Stadt führenden Straßen kamen die Nordamerikaner mit ihren starken Rammstößen schließlich bis an die südlichen Vorposten heran. Auf dem schmalen Raum am Hals der um Saarlautern herumlaufenden Saarschleife wird zur Stunde erbittert gekämpft. Von Süden ansetzende eigene Angriffe sollen den Feind wieder vom Fluß abdrängen. Versuche der Nordamerikaner, auch westlich des Warndtvaldes Boden zu gewinnen, brachen blutig zusammen. An der oberen Saar sind

zwischen Saarunion und dem Quellgebiet der Moser schwere Kämpfe entbrannt. Der in Saarunion eingedrungene Feind konnte aber trotz Zusammenballung starker Kräfte die Stadt nicht durchstoßen und auch weiter östlich kam er nicht über Bodengewinne von einem Kilometer hinaus. Ebenso vergeblich bleiben seine Angriffe bei und östlich Ingweiler, obwohl er sie nordwestlich Hagenu bis zu fünfmal wiederholte.

Am Oberrheinischen Frontbogen zwischen Rhein und Mülhausen blieben die zahlreichen Vorstöße des von Norden auf der Linie Rhein-Schlettstadt angreifenden Feindes gleichfalls ohne ins Gewicht fallende Ergebnisse. In Schlettstadt selbst, dessen Kern in unserer Hand ist, wurde den ganzen Tag über erbittert gekämpft. Südwestlich der Stadt warfen unsere Grenadiere den Gegner weiter zurück und in den Vogesen erschöpften sich die Nordamerikaner und ihre Hilfsvölker zwischen Märkirch und Thann in zahlreichen erfolglosen Angriffen, während eigene Verbände westlich Thann beherrschende Höhen im Gegenangriff zurückgewannen. Weitere erfolgreiche Gegenstöße führten unsere Truppen beiderseits Mülhausen, wo sie westlich der Stadt östlich vorgedrungenen Feind zurückdrückten und im Hardtwald den feindlichen Brückenkopf am Hünigenkanal zerschlugen. Zur Stunde wird das unübersichtliche Waldgelände zwischen Grünhütte und Hünigen-Kanal durch unsere Truppen von den zerstreuten marokkanischen Einheiten gesäubert. Das Frontbild im Westen hat sich so nur unwesentlich verändert. Lediglich bei Saarlautern und Saar-



Hin und her tobt der Kampf

Grenadiere sind im Kampf in eine Straße eingedrungen.

PK-Aufnahme: Kriegsberichterschürer (Wb.)

union machte der Gegner örtliche Fortschritte, die ihm gegenwärtig durch Gegenangriffe streitig gemacht werden. Im Raum von Aachen und im Elsaß erzielten unsere Truppen jedoch in Abwehr und Gegenangriff eindrucksvolle Erfolge.

Eine ernste Warnung an de Gaulle

Deutsche Stellungnahme zu den Terrorakten in Frankreich gegen Reichsangehörige und französische Patrioten — Gegenmaßnahmen in Aussicht genommen

Berlin, 5. Dezember. Auf einer Pressekonferenz am Montag gab der Sprecher des Auswärtigen Amtes der Auslandspresse die deutsche Stellungnahme zu den terroristischen Akten des de Gaulle-Regimes gegen die in seine Hände gefallenen deutschen Reichsangehörigen sowie solche Franzosen, die sich für die deutsch-französische Verständigung eingesetzt haben, bekannt und kündigte deutsche Gegenmaßnahmen an. Er führte folgendes aus:

„In den letzten Wochen wurden in Frankreich zahlreiche Franzosen vom bolschewistischen Mob umgebracht oder den gaullistischen Behörden nach einem Scheinverfahren hingerichtet, weil sie zur Zeit der deutschen Besetzung mit den Deutschen zusammengearbeitet haben. Nach der Besetzung von Gebieten in Elsaß und Lothringen sind auch Teile der dort lebenden Bevölkerung unmittelbar bedroht worden. Es ist selbstverständlich, daß die Reichsregierung Willkürmaßnahmen gegen die Bevölkerung in diesen besetzten Gebieten sowie gegen die französischen Anhänger einer deutsch-französischen Verständigung nicht ungesühnt hinnehmen wird. Es sind deshalb in Deutschland Gegenmaßnahmen in Aussicht genommen.“

Das deutsche Konsulat in Genf wurde beauftragt, dem Internationalen Komitee vom Roten Kreuz eine Note folgenden Wortlauts zu überreichen:

„In letzter Zeit haben sich die Nachrichten gehäuft, wonach in Frankreich Personen getötet oder verfolgt wurden, weil sie mit den deutschen Besatzungsbehörden zusammengearbeitet haben. Neben dem Hinmorden solcher Franzosen durch gesetzlose kommunistische Partisanengruppen sind auch sogenannte „gerichtliche“ Verfahren eingeleitet worden, bei denen nur durch gewaltsame Rechtskonstruktionen das beabsichtigte Ziel der Verurteilung zu erreichen war. Neuerdings sind nach der Besetzung gewisser Teile von Elsaß und Lothringen auch Elsässer und Lothringer, die in der Verwaltung tätig waren oder sonst eine politische oder publizistische Tätigkeit ausübten, das Ziel schwerer Verfolgungen geworden. Das gleiche gilt von Deutschen aus dem Altreich, die beruflich in Elsaß und Lothringen tätig

waren. Alle diese Verfolgungen sind reine Akte der Willkür und Brutalität.“

Die deutsche Regierung kann einem solchen Vorgehen gegenüber nicht gleichgültig bleiben, gleichviel, ob davon deutsche Reichsangehörige, die lediglich ihre Pflicht getan haben, oder Franzosen betroffen wurden, die im Rahmen der von der legalen französischen Regierung geführten Politik Ausübende einer deutsch-französischen Zusammenarbeit gewesen sind. In Deutschland befindet sich eine sehr große Anzahl von Gaullisten, die im Zusammenhang mit Verstößen gegen Anordnungen der deutschen Besatzungsbehörden oder wegen ihrer feindseligen Betätigung gegen Deutschland in Frankreich festgenommen wurden. Die Reichsregierung sieht sich gezwungen, wenn die Verfolgungen in Frankreich und in den besetzten Teilen von Elsaß und Lothringen fortgesetzt werden, entsprechende Maßnahmen gegen die in Deutschland befindlichen Gaullisten zu ergreifen. Für die sich daraus für die Betroffenen ergebenden Folgen würde die Verantwortung allein das in Frankreich zur Zeit bestehende Regime treffen. Es wird anheimgestellt, die vorstehende Mitteilung entsprechend zu verwerfen.“

Abschließend erklärte der Sprecher des Auswärtigen Amtes: „Das gegenwärtige französische Regime muß sich darüber klar sein, daß die Reichsregierung mit den jetzt angekündigten Vergeltungsmaßnahmen ernst machen wird, wenn sich die gegenwärtigen Machthaber in Frankreich nicht eines Besseren besinnen. Sollten sie sich zum Beispiel, wie das bereits in verschiedenen französischen Pressemeldungen angedeutet wurde, dazu entschließen, sich an aufrechten deutschen Männern, wie Dr. Robert Ernst oder an französischen Patrioten wie General Dentz zu vergreifen, so würden die nächsten Folgen nicht ausbleiben.“

Wie die deutsche Note an das Internationale Komitee des Roten Kreuzes in Genf eindeutig klarstellt, würde die Verantwortung für alle Folgen, die sich aus den deutschen Vergeltungsmaßnahmen ergeben, allein das zur Zeit in Frankreich bestehende Regime de Gaulle treffen.

Marsch durch den Balkan

Von Kriegsberichterschürer Kurt Ziesel

(PK.) Fast friedlich war der Marsch über die vertrauten Straßen. Noch störte niemand die Räumung. Die Banden waren feig wie immer, wenn sie eine kampfbereite, größere Truppe sahen. Die Herbsttage waren voller Milde. Der Duft der Trauben hing über den Thälern des Peloponnes, und die blauen Bergketten standen in der Verzäuberung des ewigen Lichtes wie ein Märchen aus einer versunkenen goldenen Zeit menschlichen Glückes. Auf einem Paß machte die Nachhut Rast. Sicherungen wurden ausgestellt. In der Ferne dümmerten schon die Berge Attikas und Döotiens. Das Meer glänzte aus unzähligen Buchten empor, und drüben über dem Kanal von Korinth kreisten Flugzeuge wie Vögel, die sich in der Mittagsstille ihres Daseins freuten.

Die Gedanken mancher Soldaten schweiften Monate und Jahre zurück. Sind es wirklich schon drei Jahre her, seit wir den alten Kulturboden Hellas unter den Schutz unserer Waffen nahmen? Es sind Jahre unermüdlicher Bereitschaft gewesen. Die Gestade der Aegäis sind zur Festung geworden, die kein Feind anzutasten wagte. Der Krieg, der auch hier sein Haupt erhob, war tödlich, undankbar und bitter. Es war der stete und wachsende Kampf mit den Banden des Landes, ein Kampf gegen Mord und Hinterhält, gegen Verbrechertum und Wahnsinn. Gräber zeugen von diesem Kampf, der dem griechischen Volke keine Ehre brachte, sondern auch in die Herzen der Soldaten immer tiefer den Stachel großer Bitterkeit senkte. Ist die Stunde in dieser goldenen Mittagsstille nicht gut, um auch der Liebe zu gedenken, mit der wir in dies Land gekommen sind, der Großmut, mit der wir den Feind fast als Freund behandelten? Wer kann uns verargen, daß diese Liebe allmählich angesichts von Haß und Unvernunft verstummte, daß wir die Schönheit des Landes und die tiefe Kraft seines Wesens aus der Vergangenheit oft nur mehr mit Ironie empfanden, als paradoxe Kulisse zu einer grausamen Wirklichkeit? Dennoch gehen wir auch jetzt nicht als Feinde von hier fort. Keine Städte und Dörfer sind verwüstet, nichts, was das Land braucht, zerstört worden. Die Detonationen der Sprengungen, die die Erde erzittern lassen, gelten nur kriegswichtigen Einrichtungen, Befestigungen, Lagern, Brücken, Kanälen, die den Engländern dienen könnten, die in sicherer Ferne wartend auf den Meeren mit ihren Schiffen kreuzen, um zu besetzen, was ihnen drei Jahre eine kleine Zahl deutscher Soldaten wehrte.

In Athen brauste der Herbstwind schon kühl durch die Straßen. Der Hymattos wuchs mit seiner sanften Linie in den Himmel, dessen Blau Wolken schatteten trübten. Die Städte und Dörfer, Tripolis, Sparta, Kalamata und wie sie alle heißen, sind von uns den Verbänden nationaler Griechen übergeben worden, die seit Jahr und Tag an unserer Seite für Ordnung in ihrem Land und gegen die Anarchie der Banden kämpften.

Indessen zogen aus den Bergen und Tälern die bisher von den Deutschen in Schach gehaltenen kommunistischen Banden herab, der Abschaum Griechenlands, Verbrecher, Zuchthäuser, fanatisierte, arbeitsscheue Elemente, moskauhörig und von England mit Waffen versorgt. Ihre Uebermacht drang in die Städte. Die nationalen Ordnungskräfte wehrten sich vergeblich. Ein Massenmord begann, der in der Geschichte kaum ein Beispiel hat. Zehntausende von Menschen wurden hingeschlachtet, Männer, Frauen, Kinder, Greise, alles, was nur je im Verdacht stand, gegen Moskau nationales, griechisches Eigenleben zu verteidigen, wurde ermordet. Ein Grauen wuchs um die alten Städte Hellas auf, in der die Menschheit die Wiege ihrer Kultur weiß. Und England sah von ferne zu. Lag in diesem Warten eine Absicht? Sollte der bessere Teil der Griechen erst ausgerottet werden, ehe England sich mit heuchlerischer Anteilnahme als Befreier aufspielte?

Abschied von Athen, von Eleusis, von Attika, von Theben, von Larissa, von Saloniki! Wieviel Freundschaften waren in diesem Land geschlossen worden! Mancher Soldat wurde auch hier nur schweren Herzens fortgelassen. Die griechischen Bauern und Arbeiter, bei denen sie in Quartier lagen, monate- und jahrelang, die wußten, wer mit diesen Männern fortzog. Sie hatten trotz der Verlogenheit politischer Verhetzung die Menschen kennengelernt, die ihnen eine andere Wahrheit sagten durch ihr Dasein und ihre Taten. Fühlt nicht jeder von uns, der hier länger weilte, daß dies kein Abschied für immer sein

Nur „zuverlässige“ Minister ...

Wieder Kabinettsdemission in Rumänien

Stockholm, 5. Dezember. Nach Meldungen der Reutersagentur ist das rumänische Kabinett am Sonnabend zurückgetreten. In einer letzten Sitzung wurden die „inneren Angelegenheiten“ Rumäniens besprochen, was zum Demissionsbeschluss führte.

Das Spiel Moskaus nimmt seinen Fortgang. Eine Regierung folgt der anderen und das Chaos wird größer und größer. So wird der Boden kultiviert, den der Bolschewismus braucht. Auch in Rumänien geht alles seinen längst vorausgesagten Gang. Kürzlich hatte die sowjetische (genannt „alliierte“) Kontrollkommission die Regierung darauf hingewiesen, daß sich die Erfüllung der Waffenstillstandsbedingungen verzögere. Dann nahmen sich die Parteigänger Moskaus dieser Sache an und verlangten mit viel Stimmengewalt strikte Erfüllungspolitik. Vor allem warfen sie den Ministerien, die nicht von Kommunisten geleitet wurden, vor, die „Säuberung“ nicht rigoros genug vorgenommen zu haben. Die Schlußfolgerung liegt auf der Hand, daß es bei der Neubildung nur darum geht, „zuverlässige“ Minister aufzunehmen, die Moskau und seinem Bukarester Aufseher Wyschinski keinen Anlaß zu Beanstandungen geben. Das Ende Rumäniens gleicht dann dem der Baltischen Staaten.

Siegeswille in Deutschland

Kriegsmüdigkeit bei den Alliierten

In einem interessanten Leitartikel zur Kriegslage weist die Schweizer Tageszeitung „Der Landbote“ auf die zunehmende Kriegsmüdigkeit unter den Alliierten hin. Die deutsche Kriegsmoral werde länger durchhalten als die alliierte. Je länger der Endkampf um Deutschland dauere, je verlustreicher er für die Angreifer sei und je härter die Deutschen in ihrem zerstörten Vaterland sich zur Wehr setzten, desto größer sei die Möglichkeit, daß sich ähnliche Zeichen der Kriegsmüdigkeit, wie sie dieser Tage in Kanada aufgetreten sind, bemerkbar machen. Hinzu kommt, daß in den von den Anglo-Amerikanern besetzten Ländern die Schwierigkeiten ständig wachsen. Zu einer Revolution in Deutschland fehle jede Voraussetzung. Mit den deutschen Soldaten, ob er nun Volksgrenadier oder Fallschirmjäger sei, müssen die feindlichen Heerführer weiter rechnen. Denn er sei auch heute noch ein zäher und opferbereiter Kämpfer geblieben.

Mit dem Ritterkreuz des Kriegsverdienstkreuzes ausgezeichnet

Berlin, 30. November. Der Führer hat dem Präsidenten der Forschungsanstalt der Deutschen Reichspost, Dip.-Ing. Heinrich Gerwig, in Anerkennung besonderer Verdienste bei der Durchführung wichtiger Kriegsaufgaben das Ritterkreuz des Kriegsverdienstkreuzes verliehen.

Der Opfergeist deutscher Soldaten

Berlin. Ein in harten Abwehrkämpfen stehendes schweres Panzerkorps hat aus Anlaß der Wiederkehr des 9. November als Ergebnis einer freiwilligen Sammlung für das Deutsche Rote Kreuz 1 854 338 RM. zur Verfügung gestellt.

Die Bankerotteure um Arciszewski

Schwere Angriffe der „Prawda“ — Lublin schafft vollendete Tatsachen

Berlin, 5. Dezember. Die neue Woche hat für die polnische Emigrantenregierung Arciszewski in London nicht gerade verheißungsvoll angefangen. Von Moskau her brachten eisige Wellen die Nachricht, daß die „Prawda“ einen schweren Angriff auf das neue Londoner Polenregime startete. Nachdem es Kwapinski nicht gelungen war, eine neue Regierung zu bilden, ist ein anderer Sozialist in Erscheinung getreten. Arciszewski, teilt „Prawda“ mit, ist viele Jahre hindurch aufs engste mit der Pilsudski-Cligue verbunden gewesen. Er habe auch nach den Weisungen Pilsudskis gearbeitet und versucht, die antifaschistische Bewegung der polnischen Arbeiter zu desorganisieren.

„Das ist einer der argsten Feinde der Sowjetunion“, schreibt die „Prawda“, und schreit der Moskauer Sender in die Welt hinaus. Eben deswegen ist er auch schon gleich nach dem Rücktritt Sosnkowskis von dem „Staatspräsidenten“ Raczkiewicz zum stellvertretenden Präsidenten ernannt worden. Auch die übrigen Minister im neuen Kabinett sind Feinde der Sowjetunion, Nationalisten, Antirevolutionäre, Faschisten. Diese Bankerotteure werden nicht imstande sein, das polnische Volk von dem Wege abzulenken, auf dem es jetzt vorwärtsschreitet. Das Kabinett Arciszewski aber bringt weder eine Lösung der Krise noch befreit es das Emigrantenpack von seinen inneren Schwierigkeiten.

Diese Sprache läßt an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig. Aber auch die Taten des Kreml stehen hinter den Worten nicht zurück. Schon ver-

langt das polnische Volk die Umbildung des Lubliner Befreiungskomitees zur provisorischen Regierung des Landes. Diese Nachricht aus der sowjetischen Telegraphenagentur „TASS“ wird nahezu gleichzeitig mit obiger Meldung vom Moskauer Sender verbreitet. In allen Orten des von den Bolschewisten besetzten polnischen Gebietes finden gegenwärtig öffentliche Versammlungen statt, die Entscheidungen annehmen, daß die Zeit zur Umbildung der Regierung gekommen ist. Der Landesrat möge in seiner nächsten Sitzung dementsprechend handeln. Eine ähnliche Resolution ist auf der Tagung des Gewerkschaftsrates der Lubliner Wojwodschaft angenommen worden. Aber auch die bolschewistischen Betriebszellen sind aufgeboten, um die Regierungsfrage im Fluß zu halten und einer Lösung näherzubringen. Selbst in den Kinos (!) wird dafür Propaganda gemacht. In allen derartigen Kundgebungen wird die Umbildung des polnischen Komitees zur provisorischen Regierung verlangt und der völlige Bankrott der polnischen Reaktion sowie der Emigrantenregierung in London verkündet.

Noch bevor die neueste Aktion des Kreml in London bekannt war, schrieb der „Observer“ in seiner Sonntagsausgabe, daß die Situation von den Anglo-Amerikanern „als ernsthaft“ betrachtet werde. Arciszewski lehne nämlich alle Ansprüche, die von den Sowjets erhoben werden, ab und bestehe auf den Ostgrenzen Polens auf Grund des Rigaer Vertrages von 1921.

kann? Deutschland und Griechenland sind nicht zu trennen. Es gibt Brücken zwischen den Völkern, die stärker sind als das Auf und Ab der Politik. Die deutsche Fahne auf der Akropolis flattert weiter über den Häusern Athens, auch wenn sie eingezogen wurde. Und das trutzige Lied der letzten deutschen Truppen, die nordwärts ziehend Athen verließen, hallt über Attika weiter hin als Botschaft einer tieferen Verbundenheit, die nichts zerstören kann.

Gleich einem Uhrwerk begann und vollzog sich die Räumung und die Heimkehr. Der Vorstoß der Sowjetarmee nach Ungarn, Serbien und Bulgarien aber zwang zum Kampf, zur Rückkehr angesichts des Feindes, der hier einen billigen Triumph erwartete. So kämpfte die Spitze des Heerbannes der Armeen aus dem Südosten vor den Toren Belgrads, an der Donau, als die Nacht Athen verließ. Aus Bulgarien heraus, durch die Täler des Balkans suchten bulgarische Armeen in die Hauptadern des Verkehrs nach Norden einzudringen. In dieser Lage gab es nur eines: straffste Zusammenfassung der Kampfkraft der heimkehrenden Armeen, Gliederung nach rein kämpferischen Gesichtspunkten, Öffnung aller vorhandenen Passstraßen von Albanien Adriaküste bis hinauf in das Gebiet Serajewo. In kühnen Entschlüssen wurden an den Brennpunkten der Flankensicherung in Nordalbanien und Nordgriechenland, in den nördlichen Tälern Serbiens und im Süden Belgrads Kampfgruppen aufgebaut, die den Weg nach Ungarn und Kroatien freihielten. Von Belgrad bis nach Saloniki entstand so in wenigen Tagen eine kampfstärke Sicherung nach Norden, während an der Spitze der Armee gleiche kampfkraftige Gruppen die Straßen durch die Bandengebiete Serbiens, Albanien, Montenegros und Bosniens und der Herzegowina freikämpften.

Unablässig rollte der Strom der Fahrzeuge, marschierten die Kolonnen der Infanterie, hämmerten die Eisenbahnen gegen Norden. Es ist ein großartiger Marsch in äußerster Disziplin und Wachsamkeit, in steter Berührung mit dem Feind und mit den Banden, aber es ist ein Marsch an die bedrohte Grenze der Festung Deutschland, in die wir heimkehren, um ihre Kampfkraft zu stärken und ihren Widerstand unüberwindlich zu machen. Dies Ziel vor Augen, machte die Schwere dieser Tage für uns leichter. Wir kehren heim, vom Feinde unbesiegt, einem höheren strategischen Gesetz gehorchend, die Divisionen des Südostens, die drei Jahre dem Reich eine Aufgabe erfüllten, deren tiefer Sinn sich einmal im Gesamtbild des Krieges enthüllen wird.

„Erheblich blutiger und verlustreicher“

Kanadas Enttäuschung über die Kriegsdauer

Genf, 5. Dezember. Zu der Krise in Kanada im Zusammenhang mit den neuen Zwangsmaßnahmen für den überseeischen Dienst sei es letzten Endes, wie Don Iddon der „Daily Mail“ aus Montreal berichtet, deshalb gekommen, weil Mackenzie King angenommen hätte, der Krieg sei bis heute längst, gewonnen gewesen. Auf diese Weise hätte die Wehrdienstkrise weder ihn noch das kanadische Volk beunruhigt. Der Krieg dauere nun aber nicht nur viel länger als vorgesehen, sondern falle auch erheblich blutiger und verlustreicher aus.

Die Krise in Kanada sei alles andere als vorübergehend, stellt Iddon nach persönlichen Informationen fest. Die Kanadier im allgemeinen sind ebenso unruhig wie aufgeregter, und die Frankokanadier sind von bitterem Zorn erfüllt. Falls der Krieg noch längere Zeit andauert, werden die angeforderten 16 000 Mann nicht ausreichen, und es wird unweigerlich eine neue Krise entstehen.

Der „kranke“ Massenmörder

Pétiot wurde aus der Haft entlassen

Genf, 5. Dezember. Bezeichnend für die „Rechtspflege“ in dem de-Gaulle-Frankreich ist die Tatsache, daß, wie Exchange-Telegraph aus Paris meldet, der Massenmörder Dr. Pétiot „wegen Krankheit“ aus der Haft entlassen worden ist. Die Kautelen, die er für die Wiedererlangung seiner Freiheit zahlen mußte, konnte er mit Leichtigkeit aus der Beute, die er bei seinen zahllosen Raubmorden gemacht hat, bezahlen. Die Haftentlassung Pétiot ist überaus bezeichnend für die Abhängigkeit de Gaulles von Moskau; denn Pétiot, der nach seinen eigenen Aussagen einer der Führer und Offiziere der Untergrundbewegung ist, ist von jeher ein Agent Moskaus gewesen, und Moskaus Agenten sind für den de-Gaulle-Ausschuß selbstverständlich unangreifbar.

Sechs Kartoffeln pro Woche

Stockholm. In den von den anglo-amerikanischen Truppen besetzten holländischen Gebieten besteht jetzt die Gefahr der Hungersnot. Es gibt kein Fleisch. Kartoffeln gibt es sechs Stück pro Person und Woche.

Drei Kameraden suchen das Leben

Roman von Wilhelm Hendel

(42. Fortsetzung und Schluß)

„Du bist der richtige Sohn für Papa“, sagte Luschl stolz und zärtlich, „so sprach er auch, als er anfiel. Und er hat es weit gebracht.“

Ein paar Tage später fuhr das Reiseauto, das Per und Luschl nach München bringen sollte, bei Bast Sinhuber vor. Aber der Maler war nicht zu Hause. Sie hatten sich bei dem herzlichen Abschied von Maximilian, der auf Pers Regierfähigkeit im nächsten Jahre bestimmt rechnete, erheblich verspätet. In seinen Weinbergen sei er zu finden, gab man ihnen zur Auskunft.

Sie fuhren hinaus. Es war gegen Mittag, und eine milde Septembersonne rieselte über die Tausende von Rebstöcken, an denen die Trauben schon in zartem Gelbgrün und dunklerem Rot schimmerten und glühten. Bast Sinhuber empfing sie, wie er da arbeitete: sein Andras-Hofer-Bart sträubte sich eigenwillig und tapfer gegen den Wind und Mittemstromschwimmen als je, auf seinem Lederschurz prangten Spuren heftiger Kämpfe mit Oelkannen und Vitriolspritzen, mit spitzen Schiefersteinen und Regenböden. Der ganze Mensch roch nach wilder, frischer Erdhaftigkeit, als wäre er ein Nachkomme Rubezahl.

Er führte Per und Luschl durch seine Weinberge. „Dort drüben wo der silberne Herzog das Bergwerk hat, und die Schutthalde liegen, habe ich mir billig einige Grundstücke gekauft“, erläuterte er. „Dort kommen meine neuen, amerikanischen Reben hin.“ „Hast du keine Angst vor dem Berg? Deukst du nicht, daß der silberne Herzog der Sage auch bei dir eines Tages anklopfen und den Wein trinken und verschlucken wird, den du für dich gebaut hast?“ Per scherzte mit Absicht.

Der Bericht des OKW.

Aus dem Führerhauptquartier, 4. Dezember. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Raum von Arnheim sprengten unsere Pioniere die Deiche auf dem Südufer des Niederrheins und überfluteten dadurch weithin die feindlichen Stellungen südwestlich der Stadt. Der Gegner wurde gezwungen, sich auf höher gelegene Punkte zurückzuziehen, wo er durch unsere Artillerie hohe Verluste erlitt.

Auf dem linken Maasufer bei und nördlich Venlo erwehren sich unsere Truppen seit Wochen fortgesetzter englischer Angriffe in harten Kämpfen. Sie haben dem starken Feind nur schrittweise Raum gegeben und sein Vordringen über die Maas und die Reichsgrenze verhindert.

Nordöstlich Geilenkirchen brachen die feindlichen Bataillone bei dem Versuch, weiter vorzudringen, in unserem Feuer zusammen. Die Masse der Angriffe der Nordamerikaner an der Schlachtfeld östlich Aachen wurde durch Gegenangriffe zerschlagen. Im Gebiet von Hürtgen dauern die erbitterten Waldkämpfe mit neu herangeführten feindlichen Panzerverbänden an.

In Lothringen kämpfen unsere Truppen im Vorfeld der Westbefestigungen, in Saarland und im Quellgebiet der Saar zäh gegen den erneut angreifenden Feind. Saarunion, das vorübergehend verlorengegangene war, wurde vom Gegner gesäubert. Nordwestlich Lützelstein konnten die Nordamerikaner in das Waldgebiet der unteren Vogesen eindringen, ließen sich dann aber vor unseren neu aufgebauten Linien fest.

Im Raum südlich Hagenau scheiterten die feindlichen Angriffe auch gestern unter beträchtlichen Verlusten des Gegners.

Der Druck gegen die Nordwest- und Südwestflanke unseres Stellungsbogens im mittleren Elsaß dauert an. Im Stadtkern von Schlestadt und um Rappoltsweiler wird erbittert gekämpft. An den südwestlichen und südlichen Ausläufern des Waldes verwehrt der zähe Widerstand unserer seit Wochen im Kampf stehenden Verbände dem Gegner

weiteres Vordringen. Durch einen eigenen Angriff wurde im Hartwald am Oberrhein eine feindliche Kräftegruppe nördlich des Hünigenkanals abgeschnitten. In den noch andauernden Vernichtungskämpfen wurden bereits mehrere hundert Gefangene eingebracht.

In Elsaß-Lothringen schossen unsere Truppen neuerdings 32 feindliche Panzer und fünf Panzerspähwagen ab.

Stärkere Verbände deutscher Jagd- und Schlachtfieger unterstützen durch zahlreiche Angriffe auf feindliche Batterien, Bereitstellungen und Kolonnen die Abwehrkämpfe des Heeres.

London und Antwerpen wurden weiter durch unsere Fernfeuerwaffen beschossen.

In Mittelitalien wiesen unsere Truppen südwestlich Vergato und bei Faenza feindliche Vorstöße ab. In der Romagna stehen sie in erbitterter Abwehr gegen die mit stärkster Artilleriewirkung angreifenden britischen Divisionen.

Auf dem Balkan wurden feindliche Angriffe im Quellgebiet der westlichen Morawa- und an der Drinafront abgewiesen, in Kroatien Bandenkämpfe zerschlagen.

In Südungarn fing zäher Widerstand unserer Truppen die nach Westen vorgehenden Bolschewisten bei Szeged und westlich Kaposvar ab. Zwischen dem Plattensee und Dunaföldvár konnten die Sowjets nach Norden Boden gewinnen.

Im Abschnitt nördlich Erlau griff der Feind wiederum mit mehreren Divisionen erfolglos an. Weitere Durchbruchversuche der Sowjets und Rumänen scheiterten bei Miskolc. Eigene Panzerverbände warfen den Gegner aus dem nördlichen Teil seines Einbruchsräume zwischen Sajó und Hernád zurück.

Der Schwerpunkt der anglo-amerikanischen Fliegertätigkeit lag am gestrigen Tage in West- und Südwestdeutschland, wo besonders Tiefflieger die Zivilbevölkerung mit Bomben und Bordwaffen angriffen. Ein schwächerer nordamerikanischer Terrorverband warf Bomben in Südostdeutschland.

Nun auch Bürgerkrieg in Griechenland

Überall folgt den Alliierten das blutige Chaos — Verzweifelter Aufruf Papandreu

Bern, 5. Dezember. Die Krise, die in allen von den Anglo-Amerikanern besetzten Ländern aus der Weigerung der bolschewistischen Untergrundbewegung entstand, die Waffen abzuliefern und ihre Macht wieder herzugeben, ist jetzt auch in Griechenland zum schärfsten Ausdruck gekommen.

Die blutigen Zusammenstöße in Athen sind ein neuerlicher Beweis dafür, daß den Alliierten überall das Chaos folgt, aus dem letzten Endes nur der Bolschewismus als Sieger hervorgeht. Die Bolschewisten haben in Griechenland der Regierung Papandreu offen den Kampf angesagt. Es wurde der Generalstreik proklamiert, und der Generalsekretär der bolschewistischen Organisation erklärte in einer öffentlichen Ansprache vor Demonstranten, daß Papandreu von jetzt ab als ein Geächteter gelte. Papandreu seinerseits hat sich mit einem verzweifelter Aufruf an das griechische Volk gewandt. Er gab dabei eine lange Kette von Konzessionen bekannt, die die Regierung den Guerrillakräften bereits gemacht hat, um die Bolschewisten zu befriedigen und den Bürgerkrieg zu vermeiden. Sie hat

dafür aber immer nur neue Forderungen der Bolschewisten geerntet.

Papandreu erklärte, daß die unverantwortlichen Elemente triumphiert hätten. Die Verantwortung liege bei den Führern der Bolschewisten. Durch bewaffnete Demonstrationen, durch Generalstreik und durch Wiedererrichtung des Zentralkomitees führten sie das Land in den Bürgerkrieg hinein. Papandreu sagte zum Schluß, daß Griechenland die Schläge des Krieges überstanden habe, die Schläge seiner eigenen Kinder werde es jedoch nicht überleben. Leider Gottes sei heute die Stimme der Organisation eine andere als die des Vaterlandes.

Soeben, kurz vor Redaktionsschluß, läuft noch die Funkmeldung ein, daß in Athen der Generalstreik ausgerufen worden ist. Im Lande selbst häufen sich überall die bewaffneten Unruhen, in den Häfen werden keine Schiffe mehr entladen, die Versorgung mit Elektrizität ist unterbrochen. Griechenlands Ministerpräsident Papandreu, der, wie wir oben berichteten, die Bevölkerung beschwor, zur Vernunft zurückzukehren, wird unter Bewachung gehalten.

Vierzig Tage Szalasi

Entschlossene Ausrichtung der ungarischen Nation auf den Winterkrieg

Budapest, 5. Dezember. Vierzig Tage nach der Machtübernahme durch Franz Szalasi kann man feststellen, daß der Kreis um den Staatschef fanatisch entschlossen ist, die Nation politisch und militärisch für den Winterkrieg zu wappnen. Diese Aufgabe birgt eine Fülle von Problemen in sich, die nicht auf dem Verordnungswege allein zu lösen sind. Daher appelliert die Regierung Szalasi immer wieder an die national-besonnenen Politiker und Militärs des Landes, belegt jede Art der Disziplinverletzung im Heere mit drakonischen Strafen und beschleunigt somit einen Prozeß der innerpolitischen Klärung, der die Organismen von Wehrmacht und Staat zugleich erfaßt.

Auf Szalasi persönliche Initiative geht der bis zum 14. Dezember befristete Versuch zurück, im Pfeilkreuzerlager die besten Kräfte aus der national-sozialistischen Partei des Grafen Fidelo Palfy und dem von Dr. Karl Ney geführten Verband der Ostfrontkämpfer zusammenzuführen. Es bleibt abzuwarten, wie sich die Verschmelzung der drei Rechtsparteien auf die Zusammensetzung der beiden Häuser des Reichstages auswirken wird.

Die kürzlich gemeldete Einrichtung einer Kultur-

kanzlei unter Koloman Hubay ist der erste Versuch des Szalasi-Kreises, dem staatlichen Apparat der Ministerien Führungsinstanzen beizuordnen, die dem Staatschef unmittelbar unterstehen und personell leichter ausgerichtet werden können als ein ganzes Ministerium. Kenner der politischen Verhältnisse wollen wissen, daß die Bildung solcher Lenkungsstellen dem ursprünglichen Staatsaufbauplan Szalasi durchaus entspräche und man daher anderen Gebieten des Staatslebens, etwa dem Sicherungswesen, mit ähnlichen Maßnahmen rechnen könne.

Auf dem Militärsektor ist der Honvedminister Karl Beregy mit Nachdruck bemüht, die Kadres der Honveds mit seinem neuen Geist zu erfüllen. Mit höherem Sold, warmer Kleidung und besserer Verpflegung sollen die Soldaten in den Winterkrieg ziehen, und ihre Familien zu Hause sollen höhere Unterstützungsgelder erhalten. Er hat selber demonstrativ 25 vH. seiner monatlichen Bezüge zur finanziellen Unterstützung von Soldatenfamilien bereitgestellt. Mehr als einmal sprach er in den letzten Wochen auf Frontinspektionsreisen über den neuen Geist, der in die alten und neurekrutierten Bataillone und in die Offiziersakademien einziehen müsse.



PK-Aufnahme: Kriegsberichter Kempe JO-EP.

Kommandeur der Fahnenjunkerschule Metz ausgezeichnet

Der Führer verlieh an Oberst von Siegroth, Kommandeur der Fahnenjunkerschule Metz, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes für den beispiellosen tapferen Einsatz der Fahnenjunker, die sich bei Metz den Amerikanern in heldenhafter Weise entgegen-geworfen haben.

Das haben sie nicht erwartet

Eingeständnis der harten deutschen Abwehr

Genf, 5. Dezember. Ein USA-Korrespondent berichtet in der „New York Times“, daß ein hoher alliierter Offizier den Kampf bei Aachen als den bisher heftigsten bezeichnet habe. Er habe noch nie an einem für die USA-Truppen so blutigem Kampf teilgenommen, nicht einmal im vorigen Krieg. Der Korrespondent fügt hinzu, daß die Amerikaner bei Aachen in einer sehr schwierigen Lage seien. Die Deutschen hätten es insofern besser, als sie sich auf ihre bereits vorher geschaffenen Verteidigungsstellungen stützen könnten.

Als ein weiteres Beispiel der immer mehr zunehmenden deutschen Erstarung kann auch ein Bericht der „New York Times“ gewertet werden, der zugibt, daß die deutschen Jäger, die von den Führern der Anglo-Amerikaner schon großsprecherisch als Wölfe abgeschrieben waren, in verstärktem Maß über dem Luftraum des Reiches erschienen. Alles deutet darauf hin, so schreibt das Blatt, daß die Deutschen eine furchtbare Verteidigungswaffe zur Luft aufgebaut haben, um ihre Grenzen in Deutschland zu verteidigen. Es ist nicht länger wahr, daß die alliierten Piloten einen Flug nach Deutschland als einen Späziergang ansehen konnten. Gerade der Umstand, daß die Luftwaffe jetzt einen beschränkten Raum verteidigen muß, hat die Deutschen in die Lage versetzt, ihre Jagderformationen zu konzentrieren und ihre Flakabwehr im Reich zu massieren. Man muß annehmen, daß sich die Verluste der Angreifer in dem Maße, wie sich die Feindabwehr verbessert, vermehren.

Geburtstagsglückwünsche des Führers an Franco

Berlin, 5. Dezember. Der Führer hat dem spanischen Staatschef General Franco zum Geburtstag telegraphisch seine herzlichsten Glückwünsche übermittelt.

Nach einer UP-Meldung aus Paris wurden dort bereits 200 USA-Soldaten verhaftet, die Versorgungsgüter der amerikanischen Wehrmacht verschoben und riesige Gewinne an der schwarzen Börse gemacht hatten.

Die Wafdpartei hat beschlossen, an den kommenden Wahlen in Ägypten nicht teilzunehmen. Mitglieder, die dennoch ihre Stimme abgeben, werden aus der Partei ausgeschlossen.

Nach einer Reutersmeldung hat das iranische Parlament ein Gesetz angenommen, das Regierungsbeamten untersagt, ein Abkommen über Oelkonzessionen zu unterzeichnen.

Das schweizerische Hoheitsgebiet wurde am Sonntag wieder durch ganze Verbände amerikanischer Flugzeuge verletzt.

Ein chinesischer Sprecher erklärte in Tschungking, die Lage in China sei sehr ernst.

Verlagsteiler: L. Altstadt, Hauptschriftleiter: Fr. Günther (Frank), stellv. Hauptschriftleiter und Chef vom Dienst: K. Kreuter, alle Wiesbaden. — Zur Zeit gilt Anzeigenpreisliste Nr. 1. — Verlag u. Druck: Wiesbadener Zeitung Schneider u. Co., KG

Der Motor sprang an, und sie fuhren. Per und Luschl blickten zurück. Die Straße stieg einen Steilhang empor, und der Kurort rückte unter ihnen wie ein Spielzeugbau zusammen: nur der viereckige Monumentalturm des Kurhotels, die Kirche und die Barockfassade des Stahlbades leuchteten noch lange in der Sonne. Ganz oben aber stand der Bergfried von Pers Burg, und schickte wie mit einer unsichtbaren Hand ein letztes Lebewohl.

Über den immer kleiner werdenden Häusern stand auf dem Berge, wo der freie Wind über die Erde wehte, oben wie eine dunkle Silhouette gegen die blaue Luft gestellt, Bast Sinhuber, und sie sahen ihn noch lange, lange winken.

— Ende —

Humor und Leistung

IPS. Mit Humor geht vieles besser. Das haben auch sogenannte psychotechnische Untersuchungen in Dänemark ergeben. Professor R. B. Hersey hat längere Zeit hindurch bei 20 Fabrikarbeitern die Wechselwirkung zwischen Arbeit und Humor, also guter Laune, beobachtet. Das Resultat war, daß die Arbeiter neun vH. mehr an den Tagen fröhlicher Stimmung schafften als an den Tagen schlechter Laune. Ferner wurde ermittelt, daß, wenn die Stimmung weder gehoben noch gedrückt war, sondern allgemein und gleichmäßig, zwei vH. weniger produziert wurde, verglichen mit Bestlaune, und sieben vH. mehr als bei Geringstlaune. Es ist also nach dänischer Erfahrung „mit wissenschaftlicher Methode hinlänglich“ erwiesen, daß schlechte Laune schädlicher auf das Arbeitsmaß einwirkt als gute nützlich. Natürlich kann man den Humor nicht immer auf höchster Tourenzahl halten. Auch hier spielt der Schwingungsrhythmus eine Rolle. Es ist interessant zu hören, daß bei Mann und Frau der Spielraum für Aufwärts- oder Abwärtskurven ungefähr einen Monat zu betragen scheint. Der Einfluß des Wetters auf das Befinden vieler Menschen ist bekannt. Eine im Zusammenhang mit Herseys Forschung stehende Selbstbeobachtung des Magisters Poul Bahnen in der dänischen Universitätsstadt Aarhus hat ergeben, daß

er im Sommer weit öfter bei guter Stimmung war als im Winter. Eine dänische Zeitung, die das psychologische Positive in dieser bedeutsamen menschlichen bzw. sozialen Angelegenheit selbstverständlich nicht verkennen kann, meint, die bisherigen Resultate der Psychotechnik als einer noch jungen Wissenschaft mit einem Vorbehalt aufnehmen zu sollen. Die Begriffe „Kraft durch Freude“, „Schönheit der Arbeit“ usw. zeigen, daß man in Deutschland schon lange die Bedeutung der guten Laune, der seelischen Geborgenheit für den schaffenden Menschen zu würdigen weiß.

Bauer und Feldmarschall

Als jemand den Grafen Moltke kurz vor dem siebziger Kriege über die Lage auszufragen versuchte, da soll der große Schwelger geantwortet haben: „Mit dem Roggen bin ich zufrieden, der Hafer macht mir Sorgen.“ Und als nach dem siegreichen Feldzuge Bismarck in die Worte ausbrach: „Was bleibt für uns, was wird nach solchen Erfolgen — nach gewaltigen großen Ereignissen jetzt uns noch wert erscheinen, es erleben zu dürfen — was kann uns noch zu einer Lebensfreude gereichen?“, da erklang nach einer kurzen Pause die schlichte Stimme des Feldmarschalls: „Einen Baum wachsen zu sehen.“ Die Dankbarkeit des Vaterlandes ermöglichte dem Sieger von Königgrätz und Sedan die Erfüllung seines größten Wunsches: Er brauchte nicht länger mehr ein „Mann ohne Ar und Hals“ zu bleiben. Als er in Kreisau selbsthaft geworden war, sah man ihn ohne Baumschere aus dem Hause gehen.

Auch um die Wärme und Reinheit des Wassers macht sich der Feldmarschall Sorgen. Eine Blechrinne soll angebracht werden, ein Trichter mit Kleinseln. Pinzetten und Kanne will er selbst beschaffen. Derselben Einstellung entspricht es, wenn er sich auch durch Sturm und Regen nicht abschrecken läßt, Garten und Feld seinen täglichen Besuch abzustatten — dann allerdings zu Fuß, denn die Pferde müssen geschont werden! Und auf dem Telegramm, das er dem Deutschen Bauernbunde sandte, nannte er sich „Graf Moltke, Bauer.“

Stadtzeitung

Krach!

Krach ist ein lautmalischer ungeheurer eindrucksvoller Wort. Es beginnt mit einem knurrenden, gefährlich explosiven „Kr“ und endet in einem seufzenden „ach“. So geht es leicht denen, die Krach miteinander haben. Erst knurren sie und hintennach toll schon mancher geseufzt haben. Krach entsteht am leichtesten dort, wo viel Menschen sind. Und viel Menschen heißt heutzutage Gedränge. Hier fühlt sich der Krach am wohlsten.

Es fängt ungefähr so an: Vor dem Omnibus stehen zehn zur gleichen Zeit durch den Eingang zu kommen, der für zwei gerade Raum läßt, Schweifend und verbissen arbeiten sie, bis sich plötzlich einer herumdreht, seine Mappe entschlossen aus dem nachdrängenden Knäuel zerrt und durch die Zähne nicht: „Drückt doch nicht so.“ Ein Hintermann, der des Gesetzes von der Schwerkraft ledig über dem Boden schwebt, fühlt sich betroffen. „Was kreiische Sie dann mich an?“, grollt er, „ich wern ja selber gedrückt.“ „Das ist mir doch egal, wer drückt“, gibt der Erste zurück, — wie es weitergeht, weiß wohl jeder aus eigener Erfahrung. Oder aber an der Kinokasse, vielleicht auch am Fahrkartenschalter rückt eine geduldige Schlange langsam, aber beharrlich vor. Kommt da ein Pfiffikus, meint, es besonders schau zu machen, und stellt sich seitlich vorne an. „So eine Unverschämtheit“, kommt prompt die Reaktion von hinten, „unser einer wart' treu und bieder und die annern gehn einfach vorne hin.“ „Meine Güte“, sagt der vorne, „ich hab's eilig.“ „Eilig?“ Die Hintersten sind nur noch Entrüstung. „Ja denke Sie vielleicht, mir hätte unser Zeit gestohlet?“ ... Manchmal, wenn man in der überfüllten Bahn sitzt oder besser gesagt — wie es meistens ist — steht, hört man es anrollen, wie ein Gewitter. Undeutlich klingt erregtes Gemurmel auf, bis jäh der Blitz einschlägt und eine Stimme ertönt: „Ihne ihr freche Antwort verbiere ich mir, was fällt ihne denn ein, Sie ...“ (Die Ausdrücke, die so im allgemeinen fallen, sind ungeeignet, hier verzeichnet zu werden, wenn ihnen auch zugestanden werden muß, daß sie äußerst einprägsam sind.)

Ja, so ist das mit dem Krach. Wie ein Stein, der ins Wasser fällt, zieht er seine Kreise und verklängt sich wieder. Die „Brozzeldippcher“, das heißt, diejenigen, die stets und überall Krach entfachen, sind halt einmal da und man tut gut daran, nicht gerade Öl aufs Feuer zu gießen.

Zu beachtende Bestimmungen!

HJ.-Kleidung auf die 5. Kleiderkarte
Bei Verwendung der 5. Reichskleiderkarte für Jugendliche zum Einkauf von HJ.- oder BDM-Kleidung sind für Käufer und Verkäufer folgende Bestimmungen, die von maßgebender Stelle erlassen wurden, zu beachten:

Alle Käufe von punktpflichtiger HJ.- und BDM-Kleidung sowie von Mützen werden in die 5. Reichskleiderkarte eingetragen. Die Eintragung muß enthalten den Zeitpunkt des Kaufs, die Bezeichnung des Kleidungsstückes und den Firmenstempel des Einzelhändlers. Die Bestimmung, daß während der Geltungsdauer einer Reichskleiderkarte nur ein Kleidungsstück gleicher Art gekauft werden darf, bleibt bestehen. Zusammen mit der 5. muß auch die 4. Kleiderkarte mit vorgelegt werden. Ergibt sich aus einer Eintragung in die 4. Kleiderkarte des Jugendlichen, daß in den letzten 12 Monaten vor dem beabsichtigten neuen Einkauf ein gleiches Stück schon bezogen wurde, dann darf ein neues Stück nicht abgegeben werden, es sei denn, daß es sich um Fliegergeschädigte mit entsprechenden behördlichen Ausweisen handelt. Die Einzelhändler machen ihre Eintragungen also in die Kleiderkarte, während Kaufeintragungen in HJ.-Ausweise, Kriegsdienstkarten usw. nicht erfolgen.

Nur in Ausnahmefällen

Es gibt immer noch Volksgenossen, die die Polizei wegen Reisegenehmigungen anheben, ohne die Notwendigkeit der Reise hinreichend begründen oder die angegebene Begründung durch einwandfreie Unterlagen belegen zu können. Heute können Reisegenehmigungen nur in ganz dringenden Ausnahmefällen erteilt werden, wie beispielsweise beim Tod oder bei schwerer Erkrankung eines Familienangehörigen. Zum Vergnügen oder gewöhnlichen Besuch von Verwandten dürfen keine Reisen unternommen werden.

Wann müssen wir verdunkeln:
5. Dezember von 16.48 bis 7.24 Uhr

V 2 durchdrast gewaltig die Stratosphäre

Sie hat eine größere Geschwindigkeit als der Schall

Nach britischen Meldungen durchdrast „V. 2“, die neueste deutsche Vergeltungswaffe, mit einer größeren Geschwindigkeit, als sie der Schall besitzt, die Stratosphäre.

Jules Vernes einst weltberühmter Roman „In neunzig Tagen um die Erde“ ist längst durch die Zeitereignisse überholt worden. Immer tiefer ist die Technik in die Geheimnisse der Geschwindigkeit und des Luftwiderstandes eingedrungen, der bisher allein der Schnelligkeit noch gewisse Grenzen setzte.

Der Krieg hat auf diesem Gebiet, wie schon „V. 1“ zeigte, ausgesprochen befruchtend und schöpferisch gewirkt. In noch stärkerem Maße ist dies bei „V. 2“, der neuesten deutschen Vergeltungswaffe, der Fall. Diese durchdrast mit einer größeren Geschwindigkeit, als sie der Schall besitzt, die Stratosphäre. Es handelt sich dabei um die Mittelschicht der irdischen Lufthülle, in die bisher nur einzelne kühne Luftschiffer oder unbemannte Registrierballon mit eingebauten Meßgeräten vorstoßen konnten. Durch die dort auftretenden elektrischen und optischen Phänomene ist frühzeitig das Interesse der Wissenschaftler wachgerufen worden.

Die Erde ist zunächst von einer etwa zehn Kilometer dicken Lufthülle umgeben, die man Troposphäre nennt. Hier ist das Reich der Gewitter, Nebel- und Wolkenbildungen, sowie der Stürme, die dem Flieger oft so viel zu schaffen machen. Ueber dieser Lufthülle beginnt dann die Stratosphäre, die im Jahre 1900 von dem Deutschen Richard Adolph Fick und dem Franzosen Léon Thévenard de Bort unabhängig voneinander entdeckt wurde. Sie reicht bis zu einer Höhe von etwa fünfundsiebzig Kilometer über die Erdoberfläche hinauf. In der Stratosphäre herrschen ganz andere atmosphärische und physikalische Verhältnisse wie in der Troposphäre. Fliegern oder Luftschiffern bietet sich in diesen Regionen ein märchenhaftes Naturschauspiel. Tag und Nacht scheint nämlich dort oben die

Beim Volkssturm sind Bekleidung und Ausrüstung an sich eigene Sache jedes Mannes. Im sechsten Kriegsjahr aber und im Zeichen des Bombenterrors muß überwiegend sehr haushälterisch mit der Zivilkleidung umgegangen werden. Daher sind in den Gauen mancherlei zusätzliche Hilfsmaßnahmen in Gang gekommen mit der Auswirkung, daß schon ganze Volksturmeinheiten einheitlich ausgerüstet sind.

Der Reichsführer ff hat aus seinem Bereich, soweit es der Vorrang anderer Stellen erlaubt, auch unmittelbar gewisse Lücken schließen können. Die Bestände auf den Kammern der SA, des NSKK und der Allgemeinen ff können, soweit der Reichsschatzmeister der NSDAP, die entsprechenden Anweisungen erläßt, ebenfalls für Zwecke des Volkssturms dienstbar gemacht werden. So wenig es auf die Einheitlichkeit der Kleidung des Volkssturms ankommt, so notwendig erscheint die Berücksichtigung der Tarnung. Volksturmsdienst in heller Kleidung ist nicht zweckmäßig. Daher ist die Umfärbung z. B. der hellen Parteiluniform oder entsprechender heller Gliederungsbeleidung in das sogenannte „Einsatzbraun“ vorgesehen.

Umfärbung von Zivilkleidung kommt nur in Betracht, wenn sich der Anzug in der bisherigen Farbe durchaus nicht zum Einsatz eignet und wenn der Volksturmsmann diesen Anzug auch nach der Umfärbung noch weiter für seine zivilen Zwecke tragen kann. Eine Schädigung der Kleiderbestände der Volksturmsmänner soll vermieden werden. In Fällen besonderer Notlage besteht die Möglichkeit des Rückgriffes auf eine der erwähnten Stellen.

In allen diesen Bekleidungsfragen kommt es nicht darauf an, eine Einheitlichkeit innerhalb der Kompanien oder Bataillone zu erreichen, sondern darauf, die vorhandenen bzw. zur Verfügung gestellten Be-

Umfärbung in „Einsatzbraun“

Kleidung und Ausrüstung des Deutschen Volkssturms

kleidungsstücke so zu verteilen, daß jeder Angehörige der Einheit in der Lage ist, wirklich am Dienst teilzunehmen. Die Ausstattung der Bombengeschädigten steht hierbei im Vordergrund. Die Einheitlichkeit des Volkssturms, die ihn auch formal als Kombattanten kennzeichnen und damit dem Soldaten im Einsatz nach den internationalen Vereinbarungen über den Landkrieg gleichstellt, wird anders gewährleistet. So durch die Armbinde, die nach behelfsmäßiger Ausgabe in Weiß und Gelb jetzt durch eine reichseinheitliche Armbinde mit der Aufschrift „Deutscher Volkssturm — Wehrmacht“ auf dunklem Grunde ersetzt wird.

Dazu kommt das Soldbuch, dessen Ausgabe gegenwärtig im Gange ist. Schließlich ist vorgesehen, den Volksturmsmann auch mit der Erkennungsmarke auszustatten, wenn auch naturgemäß das alles nicht überall gleich schnell verwirklicht werden wird.

Die Dienstgradabzeichen für den Volkssturm bestehen aus silbernen Sternen, von denen der Gruppenführer einen, der Zugführer zwei, der Kompanieführer drei und der Bataillonsführer vier auf Rock, Rockaufschlag oder Kragenpiegel trägt. Andere Dienstgradabzeichen werden beim Volksturmsdienst nicht getragen. Das Hoheitsabzeichen bleibt aber auf der Uniform, falls es vorher getragen wurde.

Auf eine besonders zu schaffende neue Volksturmsfahne wurde verzichtet. Statt dessen wird auf einer vorhandenen Fahne der Ortsgruppe der NSDAP, oder einer Gliederung die Umwandlung in eine Volksturms-Bataillonsfahne durch Anbringung einer schwarzen Gisch vollzogen, die in arabischen Ziffern die Bezeichnung der Volksturmeinheit trägt.

Immunität gegen alle Zersetzung

Das deutsche Volk in seiner Stellung gegen die Defaitisten

In einem Augenblick, da der Feind angesichts der Härte des deutschen Widerstandes an allen Fronten seine Hoffnungen immer mehr auf eine innere Zersetzung des deutschen Volkes setzt, gewinnen die jüngsten Ausführungen des Präsidenten des Volksgerichtshofes, Staatssekretär Dr. Freisler, erhöhte Bedeutung, in denen er schonungslos mit dem „Feind im Inneren“ abrechnet.

Es sind, so führte Dr. Freisler aus, nur noch die Reste der gleichen Feinde wie 1932, mit denen sich das deutsche Volk ausinandersetzen hat, ob sie sich nun Kommunisten oder Reaktionsnationalisten nennen. Es handelt sich hier nicht nur um die gleichen Erscheinungen, sondern auch um dieselben Menschen. Das Beglückende ist, daß die junge Generation, die im Geist des Nationalsozialismus herangewachsen ist, hier ganz fehlt. Das deutsche Volk hat gerade in dieser Zeit seine hochgradige Immunität gegen alle Zersetzungsparolen gezeigt. Auch an dem Attentat des 20. Juli ist nur ein verschwindend kleiner Kreis beteiligt gewesen.

Treue gegen den Führer und sich selbst sind die Grundlagen unserer völkischen Haltung in der augen-

blicklichen Entscheidungsstunde. Dem Defaitismus aber ist mit allen Mitteln der Kampf anzusagen. Da darf es keine Rücksicht auf körperliche oder geistige Schwachheit und Krankheit geben, denn in dem Augenblick, wo man hier Lockerung und Erleichterung schafft, würden sich die Schwachen ergeben lassen. Diese Schwachen müßten eben durch ein straffes Zupacken dazu gebracht werden, daß sie ihre Mängel durch größeren Willen ausgleichen. Denn das Leben des Volkes steht über allem. Die Nation müsse sich selbst, so schloß der Staatssekretär, gegen die Seuche des Defaitismus schützen. Die Wiedergeburt seit 1933 sei die Schutzimpfung, die heute wirke. Bei diesem Kampf habe das Volk die besondere Unterstützung seiner Soldatenfrauen und Kriegerwitwen, seiner Verwundeten und Soldaten und seiner Arbeiter. „Defaitisten haben im deutschen Volke keinen Platz, und wir machen heute nicht die Entwicklungsstufe vom Jahre 1917 zum Jahre 1918, sondern vom Jahre 1944 zum Siege durch.“ So faßt Dr. Freisler den kategorischen Imperativ der deutschen Kriegsmoral zusammen und betonte, es sei die Pflicht eines jeden Deutschen, halbtote Defaitisten unschädlich zu machen.

Nur bei Kampfauswirkung

Klärstellung des Begriffes Kriegssachschaden

Das Reichskriegsschadensamt hat in einer Entscheidung vom 6. Oktober sich mit der Frage des Verlusts von Luftschutzgepäck durch Kellerdiebstahl beschäftigt. Eine Frau hatte Koffer mit Kleidung und Wäsche vorsorglich in den Kellerraum gestellt, um sie vor Luftgefahr zu schützen. Eines nachts wurden jedoch durch Einbruch in den Keller die Koffer gestohlen. Die Frau meldete den Verlust als Kriegssachschaden an. Als solcher kann er aber, wie die Entscheidung feststellt, nicht gewertet und daher auch nicht abgegolten werden. Denn die Kriegsschadenabgeltung tritt nicht für jeden Schaden ein, der in irgendeiner Weise auf die allgemeinen Auswirkungen des Krieges zurückzuführen ist. Insbesondere kann sie naturgemäß nicht jeden Diebstahlschaden ersetzen, der in seiner Art und an seinem Ort vermutlich nicht eingetreten wäre, wenn nicht die allgemeine Kriegsgefahr Einfluß darauf gehabt hätte, daß die gestohlenen Sachen sich gerade an dieser und an keiner anderen Stelle befanden. Die Kriegsschadenabgeltung, die aus Mitteln der Allgemeinheit und daher zu Lasten der Allgemeinheit erfolgen muß, erkennt nur solche Kriegsschäden als entschädigungsfähig an, die durch unmittelbare Kampfeinwirkung entstanden sind. Hier aber war

der Einbruch in ein noch unbeschädigtes Haus ausgeführt worden. Es ist also ein schädigendes Kriegseignis, das den Diebstahl hätte ermöglichen oder erleichtern können, nicht vorausgegangen.

Die Entschädigung für Verlust durch Diebstahl kommt dagegen in Betracht, wenn der Dieb etwa während des Alarms oder während unmittelbar anschließender Löscharbeiten, also unter dem Einfluß unmittelbarer Kampfeinwirkungen seine Beute gemacht hätte.

Jahresarbeitsverdienstgrenze

Welche Bezüge bleiben dabei außer acht?

Der Reichsarbeitsminister gibt bekannt, daß Lohnbezüge, die bei Berechnung der Beiträge zur Sozialversicherung außer Ansatz bleiben, nicht als Entgelt im Sinne der Sozialversicherung anzusehen sind. Sie werden daher auch nicht für die Jahresarbeitsverdienstgrenze in der Krankenversicherung und der Rentenversicherung der Angestellten angerechnet. Alle Vergütungen, die für eine über die regelmäßige Arbeitszeit von 48 Wochenstunden hinaus geleistete Mehrarbeit gewährt werden, sind ebenfalls für die Jahresarbeitsverdienstgrenze nicht anzurechnen. Die Eisernen Sparbeiträge sind bei der Errechnung der Jahresarbeitsverdienstgrenze nicht abzusetzen.

Schriftlich einreichen . . .

Betr.: Lohnsteuerermäßigungsanträge 1945

Wie wir vom Finanzamt erfahren, können die Anträge auf Lohnsteuerermäßigung wegen erhöhter Werbungskosten und Sonderausgaben und außergewöhnlicher Belastungen für 1945/46 jetzt gestellt werden.

Die Anträge sind schriftlich unter Beifügung der Lohnsteuerkarte 1944/45 und aller zur Begründung erforderlichen Unterlagen (Quittungen, Postabschnitte, Rechnungen, Bescheinigungen usw.) einzureichen.

Die Anträge müssen vollständig ausgefüllt und unterschrieben sein, damit unnötige Rückfragen möglichst vermieden werden. Persönliche Vorsprache nur auf Anforderung. Bei Ueberreichung eines Antrages kann auf dessen Erledigung nicht gewartet werden. Die den Anträgen beifügten Lohnsteuerkarten gehen den Antragstellern nach Möglichkeit baldigst wieder zu. Infolge Personalmangels wird die Erledigung der Anträge sich etwas länger hinziehen.

In den Fällen, in denen die Lohnsteuerkarten mit den neuen Einträgen den Arbeitgebern bis zum 1. Januar 1945 nicht vorliegen, entstehen den Arbeitnehmern keine Nachteile.

Ein etwa notwendig werdender Ausgleich in der Lohnsteuerberechnung für den Monat Januar 1945 kann der Arbeitgeber bei den Zahlungen des Arbeitslohns für die Monate Februar oder März 1945 vornehmen.

In allen Fällen sind bei Stellung von Steuerermäßigungsanträgen die vorgeschriebenen Antragsvordrucke zu verwenden.

Die kostenlose Ausgabe der Antragsvordrucke erfolgt auf Zimmer 113 — Lohnsteuerstelle — Finanzamt Wiesbaden, Herrgartenstr. 1/5.

Eine schändliche Tat

Den toten Quartierwirt bestohlen

Eine 78jährige bombengeschädigte Einwohnerin aus Frankfurt war im Main-Taunuskreis untergebracht worden. Hier fand sie in der Wohnung eines Rentners Aufnahme und führte mit dem Quartiergeber und dessen Sohn gemeinschaftliche Küche. Eines Abends wurde der betagte alte Mann auf der Straße von einem tödlichen Schlaganfall betroffen und ins Haus gebracht. Die Einkuantierte revidierte die Taschen des Toten und entnahm aus seiner Brieftasche 600 RM. Der Sohn, dem bekannt war, daß der Vater immer einen größeren Geldbetrag bei sich trug, suchte denselben vergeblich und fragte die Einkuantierte wiederholt nach dem Geld. Diese leugnete den Besitz ab und gestand erst unter dem Druck der Beweise. Die hochbetagte, vorbestrafte Frau hatte sich wegen Unterschlagung vor dem Amtsrichter zu verantworten. Ihre Angaben, der Verstorbenen habe ihr bei Lebzeiten den mitgeführten Betrag vermacht, wurde in der Beweisaufnahme widerlegt. Sie erhielt zwei Monate Gefängnis wegen Unterschlagung.

Tapferkeit vor dem Feinde

Mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse wurde ff-Unterscharführer Willi Gruber, W.-Dotzheim, Luisenstr. 6, ausgezeichnet. — Das Eiserner 2. Klasse erhielten ff-Rottenführer Heinz Essig, W.-Igstadt, Hauptstr. 6, und Obergefreiter Willi Seifert, W.-Dotzheim, Luisenstr. 3.

Appell alter Soldaten. Die Kriegerkameradschaft 1896 Wiesbaden führte im Luftschutzhaus, Dotzheimer Straße 24, ihren monatlichen Pflichtappell durch. Wissenswertes für Kriegerkameradschaften betr. Unterstützungen in Not geratener Mitglieder kam zur Bekanntgabe. Es wurde darauf hingewiesen, daß es Pflicht jedes einzelnen Kameraden sei, den zeitweilig umlaufenden unsinnigen Gerüchten entgegenzutreten. Mit einem Gruß an den Führer und unsere tapfere Wehrmacht schloß Kameradschaftsführer Hamel den Appell.

Goldene Hochzeit. Küfer Philipp Römer und Frau Dorothea, geb. Göbel, W.-Biebrich, begehen am 8. Dezember das Fest der goldenen Hochzeit.

Lohnausfallerstattung auch für Lehrlinge. Der Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz gibt bekannt, daß auch die Erziehungshilfe für Lehrlinge und Anlernlinge zu den Bezügen gehört, die bei der Heranziehung zum kurzfristigen Noldienste, während der allgemein die Lohnbezüge weiterlaufen, dem Arbeitgeber auf Antrag vom Arbeitsamt erstattet werden.

Spielzeug wird getauscht. In Sprottau (Schlesien) hat man nun auch Spielzeug in den Bereich des Tauschverkehrs einbezogen. Die NS-Frauensschaft hat zu diesem Zweck eine besondere Spielzeugumtauschstelle geschaffen. Die neue Einrichtung lief gleich aufs beste an, und schon in den ersten Tagen mußten neue Hilfskräfte eingesetzt werden, um alle vorliegenden Tauschwünsche zu befriedigen.

Höhen nicht mehr gegen die Unbilden der Witterung anzukämpfen. Außerdem ist in der Stratosphäre infolge der Verringerung des Luftwiderstandes theoretisch ein Vielfaches der sonstigen Fluggeschwindigkeit zu erzielen.

Noch über dieser Mittelschicht der irdischen Lufthülle liegt die sogenannte Wasserdampfsphäre, die bisher verhältnismäßig wenig erforscht ist. Doch konnte man aus Berechnungen schätzen, daß in hundert Kilometer Höhe 96,4 vH. Wasserstoff und 3 vH. Stickstoff vorhanden sind. Daß auch noch der schwerere Sauerstoff in 300–500 Kilometern sich zu halten vermag, beweist die grüne „Nordlichtlinie“. Der Luftmantel unserer Erde, der jetzt durch „V. 2“ zu einem erheblichen Teil durchstoßen wurde, umschließt also viele Geheimnisse und Naturwunder, von denen „unsere Schulweisheit sich nichts träumen läßt.“ J. Mayne.

Was liest das Kind am liebsten?

Umfangreich und vielgestaltig ist die Kategorie der Kinder- und Jugendbücher, doch entspricht leider die Qualität nicht ganz der Quantität — es ist eine alte Klage, und es ist auch eine alte Weisheit, daß ein gutes Kinder- und Jugendbuch nicht weniger leicht zu schreiben ist als ein Roman. Es ist jedenfalls nicht zuviel gesagt, wenn wir behaupten, daß bisher nur wenige Schriftsteller und Dichter auf diesem Gebiet etwas Echtes, Wertvolles und Beständiges geschaffen haben. Ein guter Kenner der Jugendliteratur hat dieses Problem vor Jahren einmal so charakterisiert: „Es ist immer ein gutes Zeichen, wenn Schriftsteller von Rang noch Kindergeschichten schreiben können; nicht, weil sich dabei auf eine bequeme Weise die Vernunft auf Reisen schicken ließe (es sind schlechte Kinderbücher, die allein damit auskommen), sondern weil sie vor der radikal erheben und kristallklaren Welt des Kindes immer wieder neu geprüft werden muß. In einem ungemein nützlichen Gegensatz zur Appelschnutelei, die das Kind entweder für einen ständigen Gratiskonkret für Erwachsene oder für einen kleinen Dummkopf hielt, ist das Kind heute zu einer Kontrollinstanz für den Schriftsteller geworden; es kann ihm sagen, ob er verständlich, folgerichtig schreibt, weil es, wie gesagt, in einer sehr klaren, hellen und konsequenten Welt lebt.“ Diese Worte beziehen sich auf die Jugendbücher für Jungen und Mädchen im fortgeschrittenen Alter —

etwas ganz anderes ist es mit den alten Märchen und Sagen, den Bilderbüchern, den Schwänken und Schwanksagen, mit den Tiergeschichten. Diese haben und behalten ihren Wert — sie geben eine unendliche Welt wieder und suchen das Kind auch nicht zu täuschen. Im „Struwwelpeter-Alder“ (1 bis 4 Jahre) sieht sich das Kind am liebsten Bilderbüchern, allen voran den Struwwelpeter und Wilhelm Busch's köstliche Geschichten von Max und Moritz an. Im „Märchen-Alder“ (5 bis 8 bis 10 Jahre) erfreuen sich die Volksmärchen der Brüder Grimm, Volkssagen und alten Volksbücher vom Siegfried und von der Genoveva besonderer Beliebtheit. In diesem Alter stehen auch die lustigen Streiche Till Eulenspiegels, der Schilfbürger und die Geschichten des Lügenbarons Münchhausen hoch im Kurs. Im „Robinson-Alder“ (10–12 Jahre) werden Robinson Crusoe, der Lederstrumpf, Karl Mays unsterbliche Erzählungen sowie die Tiergeschichten von Hermann Löns, Bengt Berg und Svend Fleuren mit Vorliebe gelesen. Nun ist es heute nicht leicht, Kinder- und Jugendbücher käuflich zu erwerben. Aber aus der Zeit der eigenen Kindheit ist sicher manches noch vorhanden — man muß es nur aus den finsternen Winkeln der Bücherschränke und Truhen „ausgraben“. Und sollten die eigenen Kinder bereits aus dem Struwwelpeter-, Märchen- und Robinson-Alder heraus sein, so sind da die Kinder der Verwandten, Bekannten und Nachbarn, denen man mit diesen alten Schätzen (ja, es sind wirkliche Schätze, die man verborgen hält) große Freude machen könnte!

I. G. Lettenmaier, der oberdonausche Schriftsteller, der besonders mit seinem historischen Roman „Roter Adler auf weißem Feld“ seinen Ruf begründet hat, den er durch den Roman aus Dalmatien „Mirko und Alke“ befestigte, arbeitet z. Z. an einem zweibändigen Roman aus der Zeit des Siebenjährigen Krieges. Weiter plant er eine Darstellung der Urgeschichte des Schiffes in Romanform, in der Wirklichkeit und Mythos sich vereinigen sollen.

Ermanno Wolf-Ferrari arbeitet z. Z. an der Instrumentierung seiner „Symphonia brevis“, einem kurzzeitigen Werk von nur einer halben Stunde Aufführungsdauer. Im übrigen entstand eine Reihe von Kammermusikstücken, so nach dem im vorigen Jahr uraufgeführten Violinkonzert eine Sonate für Geige und Klavier, drei Klavierkonzerte und eine Sonate für zwei Geigen und Klavier, spielbar auch für eine Geige, Klarinette und Klavier.

Max Halbe arbeitet an einem neuen Roman, in dessen Mittelpunkt Martin Opitz steht und der „Die Friedensinsel“ heißen wird.

Marktschau für die Hausfrau

Die zeitweilige Herabsetzung der Fettstoffe, die durch eine entsprechende Erhöhung der Fleischanteile ausgeglichen werden soll, verlangt auch von der Hausfrau eine gewisse Umstellung. An Stelle von Pfannenbraten müssen jetzt wieder in stärkerem Maße Eintöpfe auf den Tisch kommen. Sie mit Nahrungsmitteln, Mineralstoffen und Vitaminen anzureichern, ist die Aufgabe. Zu diesem Zweck muß besonders ein Fehler vermieden werden, der in der Küche vieler deutscher Landfrauen eingewurzelt ist: eine allzu unbesorgte Zutat von Wasser, eine übermäßige Suppligkeit, die eine unerwünschte Verdünnung aller Salze, Aromastoffe und löslichen Vitamine und eine schädliche Übersäuerung mit Flüssigkeit zur Folge hat. Da aber alle Nahrungsmittel, ganz besonders alle Gemüse, von sich aus schon reichlich Wasser enthalten, kann man mit der Zutat aus der Wasserleitung gar nicht vorsichtig genug sein. Das Dämpfen und Dünsten im eigenen Saft ist die Methode der Wahl. Wird zweitens ein überlanges Kochen vermieden, das ebenfalls zu den Fehlern unserer Küchengewohnheiten gehört, so wird ein seltiges schmackhaftes Essen viel leichter zustandekommen.

Weißkohl, Rotkohl, Wirsing, Kohlraben schmecken, so konzentriert zubereitet, viel besser. Empfindliche Personen mögen den Kohl vorher mit kochendem Wasser überbrühen, um blähende Stoffe nach Möglichkeit zu beseitigen. Die Bekömmlichkeit läßt sich weiter durch Zutat von Kümmel, Paprika oder anderem Gewürz erhöhen. Dabei soll freilich das Eigenaroma nicht verdeckt und die Natur des Gemüses nicht zerstört werden. Eine besonders gute Verwendung von Kohl ist es, ihn fein zu hacken, zu würzen und dann in Nudelsoße einzuschlagen, der im Eintopf mit gekochter Nudel zugegeben wird.

Wichtig ist die appetitanregende und damit die Ausnützung des Essens erhöhende Vorspeise, für die sich Rotebete, rohes Sauerkraut oder saure Gurken sehr gut eignen. Besonders Interesse ist dem Salat zuzuwenden, zu dem Kapsalat, Eskarrol, Rote Rüben und Sellerie zur Verfügung stehen. Äpfel und Birnen geben eine willkommene und sehr gesunde Nachspeise. Wer in der Lage ist, sich Hagebüben zu sammeln, die in manchen Gegenden des Gaus noch massenhaft an den Hecken hängen, darf das im Interesse der reichlichen Vitaminzufuhr nicht versäumen.

Seltene Zusammentreffen

Der seltene Fall, daß sich drei Geschwister zufällig treffen, die sich seit Jahren nicht mehr gesehen hatten, ereignete sich dieser Tage auf dem Frankfurter Hauptbahnhof. Dort sah ein Soldat, der aus dem Lazarett für ein paar Erholungstage in die badische Heimat fuhr, seine Schwester vorübergehen, die auf ihrer Fahrt zum Einsatz in der Kriegsinfanterie in Frankfurt längeren Aufenthalt hatte. Natürlich war die Freude der beiden Geschwister groß, als sie sich plötzlich wieder sahen. Auf einem kleinen Gang in der Stadt trafen sie dann einen anderen Bruder, der als Soldat zufällig an diesem Tag zu einer dienstlichen Erledigung nach Frankfurt gekommen war. Leider war das Zusammensein der Geschwister nur kurz, denn sie mußten bald wieder in Erfüllung ihrer Pflichten von Frankfurt weiterfahren.

Der Rundfunk am Mittwoch

Reichsprogramm: 15—15.30 Uhr: Konzert der Wiener Sinfoniker, Leitung: Hans Weisbach. — 15.30 bis 16 Uhr: Solistenkonzert von Händel, Haydn und Beethoven. — 16—16.30 Uhr: Otto Dobrindt dirigiert das Berliner Rundfunkorchester. — 16.30—17 Uhr: Die bunte Stunde. — 17—17.30 Uhr: „Liebe Erinnerung“ an viel gesungene Melodien.

Deutsches Land: 17.15—18.30 Uhr: Werke von Bach, Händel, Telemann, Respighi. — 18.30—19 Uhr: Konzert unter Leitung von Arthur Rother: Sinfonie von Hermann Götz. — 19—19.30 Uhr: Georg Friedrich Händel, ein Bild seines Lebens.

Wenn die Bombe detoniert

Wirkungskreis der Luftströme — Druck- und Soggewalt

Eine Fliegerbombe schlägt auf die Straßendecke, zerfällt sie, dringt in das Erdreich ein und detoniert. Ein stumpfwinkliger Trichter ist entstanden, dicht bei der Einschlagstelle befindet sich Mauerwerk und anderes mehr wird zertrümmert, doch nimmt diese Wirkung mit dem Quadrat der Entfernung rasch ab. Leicht Brennbare werden entzündet, Dächer werden abgedeckt, Türen eingedrückt. Glasscheiben noch auf Kilometer zertrümmert. Dabei bleiben oft wenig widerstandsfähige Dinge unversehrt. In den Luftschutzkellern wird noch auf etwa tausend Metern je nach den geologischen Verhältnissen ein Schwanken des ganzen Kellers empfunden.

Wie kommt nun eine derartige Gewaltauswirkung zustande? Eine Fliegerbombe dringt mit ihrer Endgeschwindigkeit von z. B. 450 m/sec. bei Abwurf aus 10000 Meter Höhe von einem Flugzeug mit 400 km/Std. Geschwindigkeit infolge ihres starken Mantels in den Boden. Die Auftreffwucht wächst mit der halben Masse der Bombe und dem Quadrat der Geschwindigkeit, mit der die Bombe auf das Ziel aufschlägt. Hat der Zünder die Sprengladung zur Detonation gebracht, so zerfällt der Sprengstoff in glühende Gase. Das so entstehende Gas- und Dampfgemisch von einer Wärme bis 6400 Grad Celsius nimmt den 1300fachen Raum des festen Sprengstoffs ein. Die Bombe enthält bis zu 65 vH. ihres Gewichtes an Sprengstoff, während eine entsprechende Granate, deren Mantel den Abschluß mit dem Einpreßdruck in die Züge aushalten muß, nur bis zu etwa 38 vH. ihres Gewichtes an Sprengstoff enthalten kann. So erklärt sich, daß die Gewaltauswirkung der Bombe bei der Sprengwirkung jeder Granate ähnlichen Kalibers weit überlegen ist.

Will man diese „innere Leistung“ der Bombe noch erhöhen ohne ihr Gewicht zu vergrößern, so schwächt man den Bombenmantel. Dieser hält dann den Stoß beim Auftreffen auf das Ziel nicht mehr aus, darum muß ein hochempfindlicher Zünder diese Bombe zum Detonieren bringen, bevor sich der Auftreffstoß auf den Bombenmantel auswirkt. Eine solche Bombe kann bis über 80 vH. ihres Gewichtes an Sprengstoff enthalten, man nennt sie dann Fliegermine.

Die detonierende Sprengladung übt einen Stoß auf den Bomben-(Minen-)Mantel aus, zertrümmert ihn und setzt sich, da die Detonation sich als Welle ausbreitet, als Detonationsstoßwelle in der Umgebung fort. Gleich darauf, zeitlich kaum trennbar, haben die glühenden Gase das Bestreben, sich kugelförmig auszudehnen und leisten Arbeit. Diese Gase schleudern die Trümmer des Bombenmantels mit großer

Geschwindigkeit fort. Was sich diesen Gasen zunächst entgegenstellt, wird zerschmettert. Mit wachsender Ausdehnung wird diese Gasverdichtung elastischer, die Gase weichen nach den Stellen des geringsten Widerstandes aus und schieben die atmosphärische Luft vor sich her, sie gleichfalls verdichtend. Infolge der Abkühlung der Gase strömt die Luft dann in den nun gasverdünnten Raum mit ähnlicher Gewalt zurück, so entsteht der in Richtung auf den Detonationsherd sich auswirkende Sog.

Diese beiden Kräfteauswirkungen der Gase, vom Detonationsherd fort und dahin zurück, folgen sich sehr rasch. So kommt es, daß die Trümmer der Mauer, welche durch den Gasdruck wankend wurde, oft in Richtung zum Detonationsherd fallen, daß Bäume, welche mit ihren Wurzeln durch den Gasdruck gelockert wurden, vom Sog in Richtung zum Detonationsherd so umgelegt werden, daß sie entwurzelt mit ihren Kronen über dem Bombenrichter liegen. Die kurz nach der Detonation einer in der Nähe niedergegangenen Bombe von innen entriegelte Luftdrucktür eines Luftschuttraumes kann dem Öffnen mit großer Gewalt nach außen — also Vorsicht! — aus der Hand gerissen werden. Der die Menschen gefährdende Luftdruck ist im übrigen in geschlossenen Räumen und Gängen der Eintrittsstelle des Luftdrucks gegenüber und in den Nischen und Ecken am stärksten. Diese Gas- und Luftströme stauen sich hin und wieder, um diese Stauungen dann an einzelnen Stellen zu durchbrechen. Innerhalb dieser Stauungen bleiben selbst sehr empfindliche Dinge, wie sogar Glühlichtkörper, die sogenannten Glühstrümpfe, unversehrt zwischen Zonen völliger Zerstörung.

Den Wirkungskreis dieser örtlichen Luftbewegungen übertrifft bei weitem der Bereich der Detonationsstoßwelle. Diese Detonationsstoßwelle, die den Bomben-(Minen-)Mantel zertrümmert, pflanzt sich im Boden rascher, aber weit weniger zerstörend als in der Luft fort. Glassplitter fallen dem Detonationsherd entgegen, also z. B. straßenwärts. Dachziegel und auch die schweren Falzziegel werden angeaugt und verlieren ihren Halt. Mauern die dem Gasdruck gewachsen sind, fallen vielfach den durch die Detonationsstoßwelle verursachten Schwingungen zum Opfer, je nachdem sich gleiche Eigenschwingungen aufschaukeln. So erklärt es sich, daß dem Detonationsherd näher gelegene Mauern oft stehenbleiben, während weiter abgelegene stärkere Mauern einfallen.

Oberst a. D. Wentzel-Verkrodt.

Das Heer im Schulunterricht

Der Reichserziehungsminister weist darauf hin, daß es bei der kriegsentscheidenden Bedeutung des Heeres und bei den Leistungen unserer unvergleichlichen Infanterie Pflicht der Schule sei, im Unterricht das Heer, seine Geschichte, Bewaffnung und Kampfweise und den heldischen Einsatz seiner Angehörigen in angemessener Form herauszustellen. Zu diesem Zweck werden die erforderlichen Unterlagen durch das Oberkommando des Heeres, und zwar zur Einstellung in Schüler- und Lehrbücher sowie zur Verwendung im Unterricht in Gestalt der Lesebogen „Vorwärts, ran an den Feind!“ herausgegeben. Die Schrift geht allen Schularten, ein-

schließlich der Lehrerbildungsanstalten und Nationalpolitischen Erziehungsanstalten zu, wobei auch die KLV-Schulen und die Luftwaffenhelfer mit bedacht werden.

Urlaubsbescheinigungen gebührenfrei. Es ist vorzuziehen, daß Ortspolizeibehörden Gebühren für die Ausstellung von Urlaubsbescheinigungen an Ausländer erhoben haben. Diese Gebührenhebung ist unstatthaft und darf weder gegenüber dem Ausländer noch dem Betrieb geltend gemacht werden. Auch Bestätigungen der Ortspolizeibehörden bei Ausstellung des neu eingeführten „Reisescheines“ sind nicht gebührenpflichtig.

Kurzgeschichte der WZ.

Liebe

Von Fritz Hermann Gläser

Unmittelbar vor der Schulbank des Gymnasiums herunter hatte der Gefreite Schrader die Feldzüge in Polen und Frankreich mitgemacht. Das Soldatenglück war ihm hold gewesen. Aber im Osten hatte es ihn dann doch erwischt. Bei einem Sturmangriff war er auf eine Mine geraten, deren Splitter ihn an der Brust durchdrungen. Es waren zum Glück alles Verwundungen, die im Heimatlazarett gut verheilten — bis auf die Augen, die der Aerzte Kunst nicht mehr retten konnte.

Nach Monaten hatte er sich soweit abgefunden, daß er versuchte, seinem Leben einen neuen Inhalt zu geben. Nur gegen das eine wehrte er sich mit Entschiedenheit: Hanna, das geliebte Mädchen seiner sorglosen Jugend, wollte er nicht an sein entsetztes, vom Leben fesseln. Er liebte sie über alles, aber sie sollte nicht mehr an ihn gebunden sein.

Nach seiner Rückkehr ins Vaterhaus hatte er sie noch einmal getroffen und sie innig gebeten, ihn in seinem entsetzten Opfer nicht schwankend zu machen. Er allein wußte, wie schwer es war. Und das Mädchen mußte auf den unverständlichen Wunsch des Geliebten eingehen. Bis jenes seltsame Ereignis eintrat.

Eines Tages hörte der Blinde Hannas liebe Stimme abermals in seinem Elternhaus. Die Schwester öffnete ihr, und er hörte sie erschrocken rufen: „Aber Hanna! Wie siehst du aus! Du armes Mädel! Ist es denn so schlimm geworden?“

Der Blinde kann sich den Sinn dieser unverständlichen Worte nicht erklären. Was soll das heißen? „Was ist Hanna zugestoßen? Sage mir alles!“

Die Schwester faßt den blinden Bruder am Arm, führt ihn ins Zimmer zurück.

„Nun, etwel, wie alle Mädel sind, versuchte sie es eines Tages mit Lockenschere und Spiritusbrenner. Eine Ungeschicklichkeit der Hand, der Apparat klappte — eine helle Flamme und Hanna schlägt die Hände vor das schmerzende Gesicht. Versengtes Haar und ein abscheuliches Brennen der Gesichtshaut. Seitdem sind Wochen vergangen — die Rote ist geblieben. Und so ist Hanna, das hübscheste Mädchen des Ortes, auf einmal häßlich und entstellt.“

„Hanna — häßlich und entstellt! Das ist unfahrlar! Und nicht ein Wort habe ich davon gewußt!“

„Du wolltest ja nichts mehr von Hanna wissen.“

Am anderen Tage ist er zu einem rettenden Entschluß gekommen: Nun wird er nicht mehr länger auf Hanna verzichten brauchen! Die Hochzeit hat bald und in aller Stille stattgefunden. Und Hanna ist glücklich und zufrieden dabei.

Nur ab und zu wird sie verlegen: jedesmal, wenn ein Fremder bei ihnen zu Gast ist. Dann macht es der Blinde zur Gewohnheit, sich zu entschuldigen, daß er das junge, blühende Geschöpf an sich gewöhnt habe. „Sie war das schönste Mädchen des Städtchens“, flüstert er jenem zu. Dann kam das Unglück, das ihren Lebensweg dem meinen ähnlich werden ließ.“

Und jedesmal sieht der Fremde dann nach der jungen, lieblichen Frau hinüber, sieht ihr blühendes, makelloso Gesicht, sieht in die großen, bittenden Augen, ist tief erschüttert, weiß, daß an der ganzen Geschichte von dem Spirituskocher kein wahres Wort gewesen ist, und ahnt, daß die große Liebe dieser Frau an dem Blinden zum Teil wieder gutgemacht, was ein schweres Schicksal ihm auf-erlegte.

Für Führer und Volk

gaben ihr Leben

Karl Frost, Kriegsschweizer, Uffz. und Panzerkommandant, Inh. des E. K. 2. Kl. silb. Panzersturmabz. Verwundet, u. d. Ostmedaille, mein lieber zweiter Sohn nach jahrelangem heldenhaftem Einsatz und in unbearbeiteter Trauer zum Vaterland im Alter von 22 Jahren am 8. Oktober im Südosten, in tiefster Trauer: Marie Frost, geb. Frickhöfer, u. Tochter Annemarie, Biedenkopf, 16.11.44.

Wilhelm Baum, Kanonier, am 21. 10. 1944 im Westen im Alter von 31 Jahren. Frau Maria Baum, geb. Beyer, und Kinder: Ingrid, Angelika, Wiesbaden, Rönneberg 16.

Friedrich Heise, Uffz., Inh. des KVK. 2. Kl., mit Schw. im 3. Labort. Jahre am 16. Nov. 1944 im Westen. In tiefster Trauer: Elisabeth Heise, geb. Schuler, und Kind Wolf-Horst u. alle Angehörigen. W.-Sonnenberg, Verdunstr. 33. Z. Oberursel, Hohemakstr. 30a.

Es starben:

Dr. med. Julius Arnold, Facharzt, nach langem Leiden am 3. Dez. 1944 im 62. Lebensjahre. In tiefer Trauer: Anna Arnold, geb. Abend, und Tochter, Wiesbaden, Parkstraße 30, Antsch. Die Beisetzung findet in tiefer Stille statt. Beileidsbesuche dankend verblei.

Paul Geißler, Apotheker, geb. 12. Febr. 1895, gest. 3. Dez. 1944. In stiller Trauer: Franz W. Geißler.

Hans Schanze, nach langem schwerem Leiden. In tiefster Trauer: Frau Hildegard Schanze, Ursula und alle Angehörigen. Die Beerdigung hat in aller Stille stattgefunden.

Karl Rosell, im 64. Lebensjahre, nach einem arbeitsreichen Leben und langer schwerer Krankheit. Die tieftrauernden Kinder u. alle Angehörigen. Wiesb.-Ditzheim, Frauensteiner Str. 43, 10. Hochst. Jacka (Chur), Beerdigung: Mittwoch, 6. Dez., 14 Uhr, Ditzheim.

Philipp Rupp, 71 Jahre alt, am 28. Nov. 1944 nach langem Leiden. In tiefer Trauer im Namen aller Angehörigen: Frau Frieda Rupp, geb. Gadow, nebst Kindern, W.-Biebrich, Mainzer Str. 20. Die Einäscherung fand in aller Stille statt.

Heinrich Stahl, im 78. Lebensjahre am 3. Dez. 1944. In stiller Trauer: Familie Habel, Ernst und Arthur Stahl, Beerdigung: 6. Dez., 14.30 Uhr, auf dem Friedhof Erbenheim.

Christian Müller, am 19. Nov. 1944 im 78. Lebensjahre, nach kurzer Krankheit. Die trauernden Kinder, Wiesbaden, Yorkstr. 4. Die Beerdigung hat in aller Stille in Komet stattgefunden.

Maria Wittgen, geb. Berger, nach kurzer Krankheit im 65. Lebensjahre am 1. Dez. 1944. In tiefer Trauer: Adolf Wittgen und Kinder, Wiesbaden, Walkmühlstr. 18a. Beerdigung: Mittwoch, 6. Dez., 9.30 Uhr, vom alten Friedhof Platzer Straße aus. Von Beileidsbesuchen bitte absehen.

Hermine Rappenecker, geb. Diebenbach, wurde am 2. Dez. 1944 nach langem schwerem Leiden erlöst. Emil Rappenecker, Tochter Giti und Angehörige. Naurod, Biersfeld, Nordendstr. 1, Steinw. bei Landau, Beerdigung am Mittwoch, 6. Dez., 14 Uhr, Biersfeld.

Verlobte: Lissi Immel, Sepp Gromer, H.-Rottent. W.-Biebrich, Armenstr. 12, im Dezember 1944.

Ingeborg Kieselbach, Elvira S. Rhein. Z. 2. Cello, im Kreis 7. Or. med. Hans Lohr, Schade, Oberarzt d. R. Wuppertal-Barmen, Hinsbergstr. 3. Z. 2. im Felde, 29. Nov. 1944.

Vermählte: Karl Kummer, Erfurt, Gertrud Kummer, geb. Dorr, W.-Schierstein, 30. Nov. 44.

Stellenangebote

Als Bote u. Packer für sofort einen Mitarbeiter (Pensionar usw.) in Dienststelle in Mainz ges. 4095 WZ.

Telefonistinnen und Maschinenschreiberinnen sucht zum bald. Eintritt Unternehmen der Metallindustrie. Schreiben mit Lebenslauf u. Gehaltsansprüchen kind einzureichen unter B 311 an Paul Vetter & Co., Dresden A 1, Goethestraße 5.

Direktions- od. Schneiderin, auch Meisterin oder eine sonst. fähige junge Kraft, perfekt im Zuschneid u. Anprobe usw. z. Führung einer Damen-schneiderin mit Änderungswerkstatt zur Unterstützung der Chefin als tüchtige Mitarbeiterin in ausbaufähiger Stellung gesucht. Bewerbungs- mit Lichtbild, Zeugnisabschrift u. Gehaltsansprüchen an Postschließfach Nr. 7, Dier u. d. Lahn (16).

Frau od. Mädchen z. Putzen u. Kochen ges. Adolf Beck, W.-Biebrich, Horst-Wessel-Straße 28.

Frau zum Putzen u. Waschen gesucht. Zuschriften 2243 WZ.

Hilfe, kinderlieb., gesucht v. berufst. Frau, Evtl. Schlafgast, vorh. 2252 WZ.

Stellengesuche

Kaufmann, aktiv, rüstig, sucht Beschäftigung für 1/2 Tage irgendw. Art. 2255 WZ.

Hausmeisterstelle von Ehepaar mit erwachsener Tochter gesucht. 1418 WZ.

Hausmeisterstelle mit Wohnung von Handwerker gesucht. 1408 WZ.

Junges Mädel, Kenntnisse in Steno u. Maschinenschreiben sucht Stelle als Sprechstundenhilfe. 1420 WZ.

Beschäftigung in Haushalt von geb. alt. Frau gesucht. 2251 WZ.

Ankäufe

H.-Wintermantel ges. Parkstr. 12, Part. Telefon 21724.

Herrnwintermantel u. Anzug Gr. 1,78 dringend gesucht. 2231 WZ.

Mantel u. Bücher für 13jähr. Jungen gesucht. Zuschriften 1407 WZ.

H.-Rock und Hose Gr. 1,75, sowie H.-Halbschuhe Gr. 45 gesucht. K. Weber, W.-Biebrich, Rheinstraße 16.

Sport- od. Schlachzug, Gr. 1,70, u. Stiefel (42—43) gesucht. 1359 WZ.

Herrnstrickweste od. Aermelpullover dringend gesucht. 1372 WZ.

Pullover mit lang. Arm od. Strickweste (Größe 40—42) ges. Evtl. Tausch g. Mamapuppe. 2287 WZ.

D.-Sportpullover, ärmellos, ges. 1411.

D.-Lederhandschuhe Gr. 7—7 1/2, gesucht. Zuschriften 1412 WZ.

D.-Sportschuhe ges., evtl. Tausch gegen Damenwäsche. 2227 WZ.

Schaffstiel (41—42), dringend ges. 1 Paar H.-Halbschuhe (43—44), Wanderschuhe können in Tausch gegeben werden. Zuzchr. 6664 WZ.

Marsch- od. Reitstiefel (42) dringend gesucht. 1373 WZ.

Arbeitschuhe Gr. 42 ges. 1363 WZ.

Stiefelstiel Gr. 37 ges., evtl. Tausch gegen elektr. Bügeleisen. Tel. 23969.

Schlafzimmermöbel, Sofa od. Knecht gesucht. Zuzchr. 2281 WZ.

Schlafzimmermöbel dringend ges. 2196.

Büfett, dunkel, Kleiderschrank, groß, evtl. mit Waschtisch, gesucht. 2188 WZ.

Metalbett mit Matratze, weiß, dring. gesucht. 8 514 WZ. W.-Biebrich.

Kautsch. Sessel, Kautsch. drg. ges., evtl. Tausch gegen Radio, 110/220 V, oder mod. Zimmerofen. 2252 WZ.

Küchenschrank od. Büfett, 2 Sessel gesucht. 2218 WZ.

Kohlenherd ges. Ebel, Mainzer Str. 40.

Kohlenkoch- od. Bratherd, klein, ges. Telefon 2567.

K.-Herd, kombiniert, dringend ges. od. Tausch geg. Korbgaratur (Peddingrohr). Zuzchr. 2185 WZ.

Küchenherd, kl. Kanonenofen o. Sparherd ges., evtl. Tausch gegen elektr. Kaffeemühle od. Fotoapparat. 2215 WZ.

Küchenherd, kl. ges., ev. Tausch geg. Herrenwäsche. 2192 WZ.

Kl. Küchenherd (Kohle) gesucht, evtl. Tausch gegen Herren- oder Damenbekleidung. Telefon 21465.

Küchenherd u. Dauerbrenner ges. od. Tausch gegen el. Heizsonne. Marktlaster Nr. 3 u. 3a. 6672 WZ.

Küchenherd, klein, u. Kanonenbrenner dringend gesucht. 2250 WZ.

Kohlenherd gesucht. Zuzchr. 6670 WZ.

Küchenherd ges. od. Tausch gegen Dauerbrenner. Glaser, Taunusstr. 85.

Elektr. Kochherd od. Kochplatte, 110 Volt, gesucht. Gaststätte 3 Hasen, Waldstraße 95. Telefon 27641.

Kochgerät u. Heizöfen, 220 Volt, Küchenschrank, Chaiselongue, 2 Stühle gesucht. 1353 WZ.

Kl. Ofen für Büro gesucht. Seilberger, W.-Biebrich, Rathausstr. 64. Ruf 61109.

Kochplatte, elektr., ges., od. Tausch gegen elektr. Puppenherd. 1368 WZ.

Kochplatte, elektr., 220 Volt mit 1 od. 2 Brennstellen, gesucht. Tel. 24446.

Kochplatte, elektr., gesucht. 2205 WZ.

Ofenrohr mit Kleinstück 11—12 cm. gesucht. Zuzchr. 2254 WZ.

Taschen- od. Armbrenner ges. 1419.

D.-Stadthandtasche, gr. led. ges. od. gegen Stockschirm od. Heizsonne zu tauschen. Zuzchr. 6675 WZ.

Aktenmappe dringend gesucht. 2247.

D.-Fahrrad gesucht, evtl. Tausch geg. Gasbadepfen (Dunkers). 1413 WZ.

Kinderkribchen mit Inhalt u. Bettwännen dringend gesucht. 2208 WZ.

Handtasche, schwarz, gesucht. 1402.

Klaviers- und Flügelk. kauft laufend A. L. Ernst, Taunusstraße 13.

Radioöhre U B L 21 gesucht. 2198 WZ.

Spinnrad gesucht. 2197 WZ.

Spinnrad, klein, u. Spinnrad für 9 J. Jungen gesucht. 1382 WZ.

Größ. Burg u. Bauernhof für Kinder gesucht. Villmer, Bad Schwabach, Gartenfeldstraße 7.

Bleisoldatenglocke gesucht. Fröhlich, Waldstraße 154.

Elektr. Eisenbahn od. Stabellbaukasten ges. Neumann, W.-Ditzheim, Talstr. 1.

Eisenbahn, elektr., Spur 0, mit Zubeh., betriebsfähig, gesucht. 1389 WZ.

Eisenbahn, klein, o. Soldaten ges. 1380.

Spinnrad für 4jähr. Mädel, gleich welcher Art, gesucht. 1403 WZ.

Märklinbaukasten gesucht. 6673 WZ.

Dominospiel und Rodelschiffchen gesucht. Zuzchr. 2245 WZ.

Bandische ges. Karl Ruf, Auringen, Langgasse 16.

Handwagen, leicht, 2-Räder, zu kauf. od. mieten gesucht. Hotel Metropole, Telefon 59521.

Leiterwagen, 8-Räder, gesucht! 6556 WZ.

Transportkiste, 2 od. 4-Räder, zu kaufen oder leihen gesucht. Krenztra.

Verkäufe

Oberhemd, reinseid., Kragen 4; 25. — zu verk. evtl. Tausch g. Schlend. gleiche Größe. 2220 WZ.

Spitzkleid, dktl., 120 RM., ev. Tausch gegen Damenfahrleid. 1383 WZ.

Kleid (42), bunt, seid., jugendl. Form, 40. —, Kinderkleidchen 20. —, ev. Tausch gegen Kinderkleid für 3 Jungen. 1560 WZ.

Eidechsenpumpen (38), dktl., 35 RM., Kinderhalbschuhe (27) 10 RM., ev. Tausch gegen Damenkleidchen (38). 2221 WZ.

H.-Halbschuhe (41) 14 RM., D.-Sportschuhe (42) 18 RM., evtl. Tausch gegen D.-Sportschuhe (39). Zuzchr. 1385 WZ.

Tischdecke u. Sofakissen, schwarzes Tuch mit Stickerei 150 RM., ev. Tausch gegen Damenfahrleid. 1384 WZ.

Gr. Bett mit einleit. Matratze 50 RM. 8 510 WZ., W.-Biebrich.

Bett, hellleim., mit Matratze 120 RM., Waschkommode 90 RM., Nachtsch. 25 RM., Zimmerstisch 30 RM., 2225 WZ.

Waschkommode mit Marmorplatte, geschliff. Spiegel, Escheholz, 1.2 Pers. 80 RM., od. Tausch geg. Damensch. Regenmantel, Schreibzeug, 4teilig, Marmor, 30 RM., 2 gr. Bilder mit gr. Rahmen, Bismarck und Hindenburg, 4 50 RM., 1 schwarze Saule 10 RM., Kleiderbüste u. Ständer 10 RM., Teppich, 2,53 m., 90 RM., 2239 WZ.

H.-Armbanduhr 100 RM., od. Tausch g. W.-Schliefstiefel (42—43) u. blauen Arbeitsanzug, mittl. Figur. 2228 WZ.

Kindersportwagen 60 RM., ev. Tausch gegen Kinderfahrleid. 1384 WZ.

Bücherregal mit eingebauter Truhe, Eiche, 120 RM., od. Tausch gegen Radio. Zuzchr. 1381 WZ.

Wandschoner für Herd (Plattchen u. Nickelumrandung), 110x50, 15. —, 1356 WZ.

Messingkr., el., 4 Globen 45. —, Bilder 10—25. —, sowie 28. —, wenig geb. Handtaschen 45. —, D.-Velourhut 2